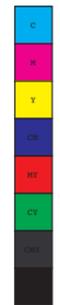




Herausgeber
Professorinnen und Professoren der Fakultät Wirtschaft
Duale Hochschule Baden-Württemberg Mannheim
Coblitzweg 1-9
68163 Mannheim
Telefon (0621) 4105 0
www.dhbw-mannheim.de



MANNHEIMER BEITRÄGE ZUR BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE



Empirische Untersuchung zur Organisationsstruktur der
kommunalen Sportverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland
und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen

Sina Schäper, Gerda Brand, Michael Dinkel

ISSN 1612-0817

Nr. 09/12



**Empirische Untersuchung zur
Organisationsstruktur der kommunalen
Sportverwaltung in der Bundesrepublik
Deutschland und deren Einbindung bei
Sportgroßveranstaltungen**

von

Sina Schäper, Gerda Brand, Prof. Dr. Michael Dinkel

**MANNHEIMER BEITRÄGE ZUR
BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE**

Vorwort

Mit der Studie „Empirische Untersuchung zur Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen“ erscheint erstmalig eine Publikation des Studiengangs Messe-, Kongress- & Eventmanagement in der Reihe „Mannheimer Beiträge zur Betriebswirtschaftslehre“ der DHBW Mannheim. Besonders ist hierbei zu erwähnen, dass mit dem Fachbereich Sport und Freizeit der Stadt Mannheim ein Ausbildungspartner der ersten Stunde Initiator ist und die Basis der Studie durch die beiden Projektarbeiten aus dem ersten und zweiten Studienjahr von Sina Schäper gelegt wurde. Gerade diese Schnittstelle zwischen Dualer Hochschule, Ausbildungspartner sowie Studieninhalten stellt die Besonderheit der Entstehung dieser Grundlagenstudie dar und so konnte ein bisher wenig betrachtetes Entscheidungsfeld des Public Managements – nämlich die Arbeitsweise im „kommunalen Sportmanagement“ – betrachtet werden.



Mannheim, im April 2012

Prof. Dr. Michael Dinkel

Vorwort

Das Wissen über die Komplexität der Organisationsstrukturen der kommunalen Sportverwaltungen in Deutschland und die vielfältigen Möglichkeiten der Einbindung dieser bei Sportgroßveranstaltungen wird für die Verwaltungspraxis, angesichts knapper werdender finanzieller Mittel und im Sinne einer strukturierten und zielführenden Zusammenarbeit auch auf interkommunaler Ebene, zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die kommunalen Sportverwaltungen und insbesondere deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen ist ein Thema, das wissenschaftlich bisher wenig untersucht wurde. Es ist aber festzustellen, dass wissenschaftliche Methoden zunehmend im Rahmen der Sportstättenleitplanung akzeptiert und verwendet werden. Im Sinne eines strukturierten Vorgehens in der Zukunft und einer Argumentation auf interkommunaler Ebene ist das als sinnvoll zu erachten.

Der Sportstadt Mannheim und weiteren Kommunen steht mit dem Internationalen Deutschen Turnfest 2013 in der Metropolregion Rhein-Neckar eine Sportgroßveranstaltung der Extraklasse bevor. Die kommunale Einbindung bei der Organisation einer solchen Großveranstaltung stellt eine große Herausforderung dar. Dies gilt für diese Veranstaltung in besonderer Weise, wurde eine derart große Veranstaltung doch erstmals an eine Region vergeben. Die interkommunale Zusammenarbeit mehrerer Sportverwaltungen, noch dazu aus unterschiedlichen Bundesländern, ist eine enorme Aufgabe für alle Beteiligten. Ein umfassendes Wissen über die Strukturen der Sportverwaltungen ist dabei unverzichtbar.

Im Rahmen der Vorbereitungen zur Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter 2012 in Mannheim wurde nun eine Untersuchung zur Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltungen und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen durchgeführt. Die vorliegende Arbeit stellt dabei das Produkt einer überaus erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Sport und Freizeit der Stadt Mannheim und dem Studiengang Messe-, Kongress- und Eventmanagement an der Dualen Hochschule Baden Württemberg Mannheim dar. Ganz im Sinne der Verbindung von Theorie und Praxis wurde die Untersuchung im Rahmen zweier Projektarbeiten einer Studentin unseres Fachbereiches erarbeitet. Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei Herrn Prof. Dr. Michael Dinkel für die gelungene Zusammenarbeit und bei Frau Sina Schäper für die intensive Recherche und Auswertung bedanken, durch die diese Untersuchung erst ermöglicht wurde. Ich

wünsche den Leserinnen und Lesern viele Erkenntnisse bei der Lektüre dieser Arbeit und hoffe, dass dieses Werk seinen Beitrag zu einem umfassenderen Verständnis der kommunalen Sportverwaltung leistet.

A handwritten signature in black ink, reading "Gerda Brand". The script is cursive and fluid, with the first letters of "Gerda" and "Brand" being capitalized and prominent.

Gerda Brand

Mannheim, im April 2012

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	I
1 Einführung in die Arbeit	1
2 Grundlagen der quantitativen empirischen Sozialforschung	3
2.1 Empirische Sozialforschung	3
2.1.1 Begriffliche Abgrenzung	3
2.1.2 Bedeutung und Anwendungsgebiete	3
2.1.3 Quantitative und qualitative Methoden	4
2.2 Quantitative empirische Sozialforschung	5
2.2.1 Begriffliche Abgrenzung	5
2.2.2 Forschungsprozess und Instrumente	6
3 Entwicklung eines Befragungsinstrumentes in der quantitativen empirischen Sozialforschung	9
3.1 Definition und Anwendung der Befragung	9
3.2 Grundlagen der Fragebogenbefragung	11
3.2.1 Entwicklung von Fragen	11
3.2.2 Arten von Fragen	12
3.2.3 Formulierung von Fragen	14
3.2.4 Struktur und Layout	15
4 Datenauswertung in der quantitativen empirischen Sozialforschung	17
4.1 Bedeutung und Umfang der Auswertungsphase	17
4.2 Datenaufbereitung	17
4.2.1 Dateneingabe	17
4.2.2 Datenüberprüfung und –bereinigung	19
4.3 Datenanalyse	19
4.3.1 Rolle und Bedeutung der Statistik	19
4.3.2 Einteilung der Statistik	21
4.3.3 Darstellung von Ergebnissen in der deskriptiven Statistik	22
5 Untersuchung zur Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen	23
5.1 Forschungsdesign und Methodik	23
5.1.1 Vorgehensweise	23
5.1.2 Befragungsinstrument	24
5.1.3 Datenaufbereitung	30

5.1.4 Datenanalyse.....	31
5.2 Grundbeteiligung	32
5.3 Ergebnisdarstellung	32
5.3.1 Organisationsstruktur der Sportverwaltung	32
5.3.1.1 Trägerschaft.....	32
5.3.1.2 Eigenständigkeit	34
5.3.2 Mitarbeiterstruktur	36
5.3.3 Aufgabenbereiche der Sportverwaltung.....	37
5.3.3.1 Betrieb von Sportstätten	37
5.3.3.3 Aufgaben der Sportverwaltung.....	38
5.3.3.4 Sportveranstaltungen.....	39
5.3.4 Beispielveranstaltung	40
5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	42
6 Fazit und Ausblick	44
Literaturverzeichnis.....	45
Weiterführende Literatur.....	47

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Fragebogenbereich 1 – Organisationsstruktur
Abbildung 2: Fragebogenbereich 2 – Mitarbeiterstruktur
Abbildung 3: Fragebogenbereich 3 – Aufgaben
Abbildung 4: Fragebogenbereich 4 – Beispielveranstaltung
Abbildung 5: Fragebogenbereich 5 – Sport in Mannheim
Abbildung 6: Fragebogenbereich 6 – Daten
Abbildung 7: Trägerschaft der Sportverwaltung
Abbildung 8: Trägerschaft der Sportverwaltung – Ost-West-Verteilung
Abbildung 9: Trägerschaft der Sportverwaltung nach Größe der Kommune
Abbildung 10: Eigenständigkeit der Sportverwaltung
Abbildung 11: Eigenständigkeit der Sportverwaltung – Nord-Süd-Verteilung
Abbildung 12: Aufgabenbereiche, mit denen die Sportverwaltung zusammengefasst ist
Abbildung 13: Betrieb von Sportstätten
Abbildung 14: Betrieb von Frei- und Hallenbädern im Vergleich
Abbildung 15: Beteiligung bei Sportveranstaltungen
Abbildung 16: Beispielveranstaltung Teil 1
Abbildung 17: Beispielveranstaltung Teil 2
Abbildung 18: Finanzierung von Sportveranstaltungen nach Größe der Kommune

1 Einführung in die Arbeit

Nahezu jede Kommune in Deutschland verfügt über einen Verwaltungsbereich der sich mit dem Thema Sport auseinandersetzt. Viele Kommunen unterhalten hierzu eigene Sportverwaltungen. Diese sind für die Verwaltung und Organisation des Sports auf kommunaler Ebene zuständig. Betrachtet man die Sportverwaltungen in den unterschiedlichen Kommunen aus organisatorischer Sicht, so sind diese sehr differierend strukturiert und nehmen verschiedenartige Aufgaben wahr. So gibt es klassische Sportverwaltungen, die sich ausschließlich mit dem Thema Sport beschäftigen aber auch Mischkonstruktionen wie etwa Schul- und Sportämter, die sich auch mit anderen Aufgaben befassen. Mittlerweile sind einige Kommunen sogar dazu übergegangen ihre Sportverwaltung gänzlich auszulagern. Besonders deutlich treten die Unterschiede der Organisationsstrukturen bei Sportgroßveranstaltungen hervor. Während in einigen Kommunen Sportgroßveranstaltungen von den Sportverwaltungen selbst veranstaltet und organisiert werden, beteiligen sich andere Kommunen gar nicht oder nur in Ansätzen daran.

Annähernd alle Sportverwaltungen in der Bundesrepublik Deutschland sind in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS) vereint. Diese ist für den Informations- und Erfahrungsaustausch im Bereich Sport auf Bundesebene zuständig und hat derzeit 420 Mitglieder, welche sich einmal jährlich zu einer Jahrestagung zusammenfinden, die der Behandlung von Fachfragen der kommunalen Sportverwaltung dient.¹ Trotz enger und erfolgreicher Zusammenarbeit gibt es bisher keine wissenschaftliche Untersuchung über die Struktur und Aufgaben der Mitglieder. Doch gerade dieses Wissen sollte die Basis einer solchen Arbeitsgemeinschaft darstellen. Um auch weiterhin auf erfolgreicher Ebene miteinander arbeiten zu können, ist ein umfassendes Bild der Organisationsstrukturen dringend erforderlich. Anlässlich der Jahrestagung deutscher Sportämter 2012 in Mannheim wurde daher eine Untersuchung der Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltungen in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt. Des Weiteren wurde die Einbindung der Sportverwaltungen bei Sportgroßveranstaltungen analysiert. Dies geschah durch die Zusammenarbeit des Fachbereiches Sport und Freizeit der Stadt Mannheim und dem Vorstand der ADS.

Aufgabe war es zunächst ein Befragungsinstrument zu entwickeln, welches die Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltung in Deutschland auf

¹ ADS online 2011

sinnvolle und auswertbare Weise erfasst. Daher werden im ersten Teil dieser Arbeit zunächst die Grundlagen der empirischen Sozialforschung sowie die Grundlagen der Entwicklung eines entsprechenden Befragungsinstrumentes und der Datenauswertung dargestellt. Diese Zusammenfassung der theoretischen Grundlagen ist an den speziellen Anforderungen der vorliegenden Untersuchung orientiert und erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Grundlagen und das Vorgehen der Untersuchung zur Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltung in Deutschland zu beleuchten und die wesentlichen Ergebnisse darzustellen. Der zweite Teil dieser Arbeit befasst sich daher mit der Darstellung der wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung. Dabei handelt es sich lediglich um eine deskriptive Darstellung. Eine tiefere Interpretation der Ergebnisse wird in dieser Arbeit nicht durchgeführt, da diese lediglich bei einem Vergleich mit späteren Erhebungen sinnvoll wäre.

2 Grundlagen der quantitativen empirischen Sozialforschung

2.1 Empirische Sozialforschung

2.1.1 Begriffliche Abgrenzung

Aufbauend auf der Bedeutung des Begriffes „empirisch“ wird die empirische Sozialforschung definiert als „die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände“². In diesem Zusammenhang bedeutet „empirisch“, dass die theoretischen Annahmen durch Erfahren oder Beobachtung an der Wirklichkeit überprüft werden. Der Begriff „systematisch“ deutet darauf hin, dass die Erfahrung bzw. Beobachtung nach Regeln zu geschehen hat. Die empirische Sozialforschung bildet somit die soziale Wirklichkeit nach bestimmten Regeln ab und abstrahiert sie.³ Dabei möchte sie nicht Einzelinformationen zusammentragen, die in keinem sinnhaften Verhältnis zueinander stehen, sondern Zusammenhänge systematisch und auf Tatsachen gestützt erklären.⁴

Der Beginn eines jeden Forschungsprozesses ist auf bestehende Theorien gestützt. Theorien sind Annahmen, Erklärungen oder Aussagen zu einem beobachteten Sachverhalt. Beobachtungen sind für die Wissenschaft wertlos wenn sie nicht systematisch mit Theorien verknüpft werden. Die Empirische Sozialforschung verknüpft Theorien mit gewonnenen empirischen Daten, um daraus neue Theorien abzuleiten.⁵

Jede Theorie besteht aus mehreren Hypothesen, welche Vermutungen oder Behauptungen über einen Zusammenhang von zwei Variablen darstellen. Im Zuge eines Forschungsprojektes wird eine Hypothese abgeleitet, welche am Ende einer Untersuchung anhand der gewonnen Daten widerlegt oder bestätigt wird und Raum für neue Theorien gibt.⁶

2.1.2 Bedeutung und Anwendungsgebiete

Unser Alltag wird von Informationen, die durch empirische Sozialforschung erzeugt wurden, weit stärker geprägt als uns bewusst ist. Weder Wirtschaft noch Politik sind ohne die empirische Sozialforschung denkbar.⁷ Umfragewerte von Politikern,

² Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S.3.

³ Vgl. ebd., S.4-6.

⁴ Vgl. Paier, D., 2010, S.12.

⁵ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.56.

⁶ Vgl. Paier, D., 2010, S.12.

⁷ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S.3-5.

Konjunkturdaten und Geschäftsklimaindizes, Kundenzufriedenheitserhebungen, Einschaltquoten und Meinungsumfragen sind nur einige Beispiele. Die empirische Sozialforschung hat sich im Laufe der Jahre zu einem bedeutenden Faktor der Entscheidungsfindung in unserer Gesellschaft entwickelt. Kaum eine Entscheidung wird getroffen ohne sie nicht vorher durch eine Umfrage abzusichern. Dabei steht die empirische Sozialforschung im Schnittpunkt unterschiedlicher Disziplinen wie der Soziologie, der Ökonomie und mittlerweile auch der Sprach- und Literaturwissenschaften sowie der Geschichte. Zurückzuführen ist diese Entwicklung auf die zunehmende Komplexität moderner Gesellschaften, welche den Bedarf an Informationen über ihre Funktion und Strukturen erhöht.⁸

2.1.3 Quantitative und qualitative Methoden

Unter den Methoden der empirischen Sozialforschung wird gemeinhin die Anwendung von Erfassungsinstrumenten in geregelter und nachvollziehbarer Weise verstanden.⁹ Das Wort Methoden stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „Umweg“. Wer also methodisch arbeitet, arbeitet über Umwege und damit umständlich und nicht effektiv. Dennoch sind Methoden zur Erfassung der sozialen Wirklichkeit unerlässlich, da sich die empirische Sozialforschung für Phänomene interessiert, für die wir keine angeborenen oder erlernten Erkenntnismöglichkeiten haben. Niemand kann beispielsweise die Arbeitslosenquote oder das Bruttosozialprodukt direkt durch sehen, hören oder riechen wahrnehmen. Um über solche Phänomene etwas zu erfahren bedarf es Methoden bzw. methodischem Vorgehen.¹⁰

In der empirischen Sozialforschung haben sich im Laufe des letzten Jahrhunderts die quantitativen und qualitativen Methoden herausgebildet. Beide Begriffe bezeichnen jeweils eine Reihe von Forschungsansätzen, Methoden und theoretischen Begründungen.¹¹ Im Folgenden sollen die wesentlichen Unterschiede zwischen diesen beiden Methoden kurz dargestellt werden.

Die quantitativen Methoden möchten die untersuchten Phänomene in ihrer Häufigkeit und ihrer Verteilung erfassen. Für quantitative Untersuchungen werden daher Hypothesen formuliert, die anhand von messbaren Indikatoren überprüft werden.¹² Hauptziel ist die Erzeugung sozialer Daten in numerischer Form die eine statistische Auswertung erlauben.¹³ Dazu müssen sich die Objekte, an denen das Phänomen untersucht werden soll, jedoch in ihren wesentlichen Eigenschaften gleichen um das Zählen bzw. Messen zu ermöglichen. Bei Menschen, Handlungen

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. ebd., S.5.

¹⁰ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.17-19.

¹¹ Vgl. Flick, U., 2009, S.21.

¹² Vgl. ebd. S.133

¹³ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.17-19

oder Situationen muss diese Gleichheit erst hergestellt werden. Dazu werden die interessierenden Eigenschaften klassifiziert und mit einem bestimmten Zahlenwert versehen. Die Datenerhebung erfolgt im Rahmen der quantitativen Methoden stark standardisiert, um den Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität gerecht zu werden.¹⁴

Die qualitative Forschung ist dagegen insgesamt offener angelegt und möchte die untersuchten Phänomene protokollieren, dokumentieren und rekonstruieren. Dabei ist sie an einer genauen Beschreibung von Verläufen und Sichtweisen interessiert und arbeitet vorwiegend mit Text und kleinen Fallzahlen.¹⁵ Die Untersuchungsteilnehmer werden gezielt ausgewählt und die Datenerhebung ist auf ein breiteres Spektrum von Antwortmöglichkeiten angelegt. Diese wird vor allem durch offene Fragen erreicht. Die Datenauswertung erfolgt im Wesentlichen durch Interpretation und nicht durch die Statistik.¹⁶

2.2 Quantitative empirische Sozialforschung

2.2.1 Begriffliche Abgrenzung

Der Grundpfeiler der quantitativen Forschung ist die schon erwähnte Arbeit mit Zahlen. Die Zahl als solches stellt das Hauptmedium zur Ordnung und Beschreibung der sozialen Wirklichkeit dar. Zwar spielen Text und Sprache, beispielsweise bei Befragungen eine nicht unerhebliche Rolle, Hauptziel ist jedoch die Erzeugung sozialer Daten in numerischer Form.¹⁷

Die interessierenden Merkmalsausprägungen werden mit Instrumenten wie Fragebogen oder Interviews gemessen. Anschließend werden sie in statistisch auswertbare Zahlen umgewandelt. Dieses Quantifizieren von sozialen Daten macht sie messbar und damit vor allem vergleichbar.¹⁸ Unter dem Messen von Merkmalsausprägungen wird in diesem Zusammenhang die systematische Zuordnung von Zahlen zu Objekten bzw. Merkmalsausprägungen verstanden. Zu beachten ist hier, dass die Relationen zwischen den Zahlen den Relationen zwischen den Merkmalsausprägungen entsprechen.¹⁹ Negativ anzumerken ist der Verlust von Informationen, die sich nicht in Zahlenwerten ausdrücken lassen. Einstellungen, Hintergründe oder nähere Angaben zur Untersuchungsperson gehen bei der quantitativen Forschung verloren, was zu einer Reduzierung der tatsächlichen

¹⁴ Vgl. Flick, U., 2009, S.136-137

¹⁵ Vgl. ebd. S133

¹⁶ Vgl. ebd.S.21-26

¹⁷ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.66-67.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. Raithel, J., 2006, S.38.

Aussagekraft führt. Demgegenüber steht jedoch die erhöhte Bearbeit- und Auswertbarkeit der erhobenen Daten.²⁰

Notwendige Voraussetzung für die Umwandlung sozialer Daten in statistisch auswertbare Zahlen ist die Standardisierung des Forschungsprozesses. Die Standardisierung sieht genaue und einheitliche Regeln für das wissenschaftliche Vorgehen vor, mit dem Ziel der Kontrolle des Forschungsprozesses und der Vergleichbarkeit der erhaltenen Ergebnisse. Standardisiert werden hierfür Messinstrumente sowie Erhebungssituation und Auswertung, mit dem erweiterten Ziel den Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität gerecht zu werden.²¹

2.2.2 Forschungsprozess und Instrumente

Ein Forschungsprozess beginnt stets mit einer Fragestellung und führt zu Ergebnissen, die möglicherweise neue Fragestellungen aufwerfen. Zwischen diesen Punkten liegen jedoch etliche Arbeitsschritte, welche in ihrer Gesamtheit als Forschungsprozess bezeichnet werden.²² Der Forschungsprozess wird in mehrere Phasen und diese wiederum in mehrere Arbeitsschritte untergliedert. Die einzelnen Phasen und Arbeitsschritte lassen sich jedoch nicht exakt voneinander trennen. Für empirische Forschungsprojekte gibt es kein Standardverfahren. Die Planung und der konkrete Ablauf des Forschungsprojektes sind von unterschiedlichen Faktoren wie beispielsweise dem speziellen Interesse des Forschers, den verfügbaren Ressourcen oder der Art der benötigten Daten abhängig.²³ Auch die Reihenfolge der einzelnen Phasen ist wandelbar. So kann es beispielsweise Rückwärtsbewegungen geben, wenn der Forscher zu dem Entschluss kommt, dass die eigene Forschungs idee auf die gewählte Weise nicht umsetzbar ist.²⁴

In jeder Phase gilt es eine Reihe von Entscheidungen zu treffen, welche mit unterschiedlichen Optionen verbunden sind. Wie eine Entscheidung ausfällt und welche Option dadurch gewählt wird, hängt vom Forschungsziel, den Forschungsressourcen und der eigenen Einschätzung der geeigneten Methoden ab. Eine kritische Reflektion und Überprüfung des Forschungshandelns, der Entscheidungen, Verfahrensweisen und Methoden ist zur Sicherung der Qualität der Forschung unerlässlich, auch um Fehler und Fehlentscheidungen aufzudecken und möglicherweise zu beheben.²⁵

²⁰ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.66-67.

²¹ Vgl. ebd., S.68-69.

²² Vgl. ebd., S.16.

²³ Vgl. Paier, D., 2010, S.23.

²⁴ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.16.

²⁵ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S.18.

Zur Darstellung der einzelnen Phasen des Forschungsprozesses existieren diverse mehr oder weniger detaillierte Schemata. Im Folgenden soll das Schema von *Raithel* zugrunde gelegt werden. *Raithel* unterscheidet sechs Forschungsphasen:

1. Problemformulierung, Problembenennung sowie Theorie- und Hypothesenbildung
2. Konzeptualisierung
3. Erhebungsvorbereitung und Datenerhebung
4. Datenaufbereitung
5. Datenanalyse
6. Interpretation und Dissemination²⁶

In der Phase der Problemformulierung bzw. – benennung geht es zunächst darum, das Forschungsproblem klar und eindeutig zu definieren. Ein soziales Problem wird in eine wissenschaftliche Fragestellung überführt.²⁷ Dazu werden in dieser Phase Hypothesen formuliert. Erst wenn diese ausformuliert vorliegen, kann über den Einsatz von Methoden und Instrumente und damit über die Phase der Konzeptualisierung entschieden werden.²⁸

Die Phase der Konzeptualisierung umfasst den Operationalisierungsvorgang, die Konstruktion des Erhebungsinstrumentes und die Festlegung von Forschungsdesign, Stichprobe und Pretest. Insgesamt betrachtet geht es hier also um die empirische Übersetzung des in der ersten Phase definierten Forschungsproblems. Ziel ist es, konkret erfassbare Merkmale (Merkmalsausprägungen) zu entwickeln und diese mit verschiedenen Mess- und Skalierungsmethoden zu verbinden. Die geeignete Zusammenstellung der einzelnen Messoperationen führt zum Erhebungsinstrument, welches nach der vorläufigen Fertigstellung durch einen Pretest auf seine Qualität überprüft wird.²⁹

Die Phase der Erhebungsvorbereitung und Datenerhebung umfasst alle Arbeiten, welche die reibungslose Durchführung der Untersuchung gewährleisten. Hierunter fallen z.B. die Gewinnung von Adressdaten, die Terminplanung, die Entwicklung von Begleitschreiben u.v.m. Außerdem umfasst diese Phase die konkrete Durchführung der Untersuchung und damit die Gewinnung des Rohdatenmaterials.³⁰

Die Phase der Datenaufbereitung umfasst das schriftliche Festhalten und Aufbereiten der erhobenen Daten. Um die Auswertung der Daten zu ermöglichen

²⁶ Vgl. ebd., S.25.

²⁷ Vgl. Raithel, J., 2006, S.26-29.

²⁸ Vgl. Kromrey, H., 2006, S.54-55.

²⁹ Vgl. Raithel, J., 2006, S.26-29.

³⁰ Vgl. ebd., S.29-30.

muss das Rohdatenmaterial zunächst strukturiert werden. Dazu werden die Rohdaten kodiert, einer Fehlerkontrolle unterzogen und falls notwendig bereinigt.³¹

Erst nach Abschluss dieser Arbeiten kann mit der Datenanalyse begonnen werden. Diese beinhaltet die statistische Analyse in deskriptiver und induktiver Form. Üblicherweise wird zunächst mithilfe der deskriptiven Statistik eine beschreibende Analyse durchgeführt, um die wesentlichen Ergebnisse darzustellen, bevor anschließend mithilfe der induktiven Statistik eine tiefgehende Analyse des Datenmaterials erfolgt.³²

In der Interpretations- und Disseminationsphase werden die Ergebnisse abschließend schriftlich fixiert, unter bestimmten Gesichtspunkten interpretiert und je nach Art der Untersuchung veröffentlicht.³³

³¹ Vgl. ebd., S.30.

³² Vgl. ebd., S.30-31.

³³ Vgl. ebd., S.31.

3 Entwicklung eines Befragungsinstrumentes in der quantitativen empirischen Sozialforschung

3.1 Definition und Anwendung der Befragung

Zur Durchführung einer jeden Datenerhebung wird ein Messinstrument benötigt, welches die interessierenden Merkmalsausprägungen erfasst. Die am häufigsten verwendete Erhebungsmethode in der quantitativen Forschung ist die Befragung. Sie wird bei 70% aller Untersuchungen eingesetzt und kann deshalb als Standardinstrument der quantitativen Forschung bezeichnet werden.³⁴ *Raithel* definiert den Begriff Befragung wie folgt:

„Die Befragung ist ein systematisch geplanter Kommunikationsprozess zwischen mindestens zwei Personen“³⁵

Eine Befragung stellt somit immer einen Prozess der Kommunikation zwischen Befragtem und Fragendem dar. Im Grunde genommen scheint es einfach, Informationen durch direktes Fragen zu erhalten. Die Sprache als Instrument zur Informationsübermittlung ist jedoch nicht unproblematisch. Nicht selten kommt es vor, dass für ein und dieselbe Frage ein unterschiedliches Verständnis und damit auch unterschiedlich interpretierbare Antworten gibt.³⁶ Weiterhin steht die Befragung im Spannungsverhältnis von Theorie und Zahl. Die quantitative Forschung soll statistisch auswertbare Zahlen produzieren. Hierzu bedarf es einem mehrstufigen Übersetzungsvorgang. Zunächst muss die Forschungsfrage in Fragebogenfragen übersetzt werden (Operationalisierung). Anschließend müssen die in der Datenerhebung erhaltenen Antworten in statistisch auswertbare Zahlen und diese in Antworten auf die eigentliche Forschungsfrage übersetzt werden. Eine Befragung ist also stets auch eine Übertragung des beforschten Sachverhalts in eine andere „Sprache“.³⁷ Um den Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität gerecht zu werden, ist die Konstruktion des Befragungsinstrumentes der zentrale Punkt einer quantitativen Befragung. In der Phase der Konstruktion wird die Basis für die Qualität der Resultate gelegt. Dinge die hier übersehen oder falsch entschieden werden, lassen sich später nicht mehr korrigieren. Trotz dieser enormen Bedeutung der Konstruktionsphase einer Befragung wird sie in der Praxis oft vernachlässigt.³⁸

³⁴ Vgl. Raithel, J., 2006, S.64-68.

³⁵ Ebd., S.64.

³⁶ Vgl. Kromrey, H., 2006, S.358.

³⁷ Vgl. Schirmer, D., 2009, S.182-184.

³⁸ Vgl. Kromrey, H., 2006, S.33-36.

Grundsätzlich lassen sich schriftliche und mündliche Befragung unterscheiden, wobei auch die schriftliche Befragung einen Kommunikationsprozess darstellt. Die Nutzung neuer Technologien hat auch das Spektrum der Befragungsformen wesentlich bereichert, weshalb vor allem die Online-Befragung stetig an Bedeutung gewinnt.³⁹

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll vor allem die Fragebogenbefragung im Mittelpunkt stehen. Hierbei handelt es sich um eine schriftliche Befragung mit Hilfe eines Fragebogens. Den Befragten wird der Fragebogen postalisch oder per E-Mail zugesandt, mit der Bitte, diesen an den Forschenden zurückzusenden. Auch die Online-Befragung mit Hilfe elektronischer Fragebogen zählt zu den schriftlichen Befragungen.

Die schriftliche Befragung hat gegenüber dem persönlichen Interview einige bedeutende Vor- aber auch Nachteile, die im Folgenden kurz erläutert werden sollen. Zunächst einmal ist eine schriftliche Befragung mit einem minimierten personellen und zeitlichen Aufwand, und damit auch mit geringeren Kosten verbunden. Bedeutend ist weiterhin der Wegfall des Interviewerverhaltens als mögliche Einflussquelle. Die Befragten können die gestellten Fragen besser durchdenken und werden dadurch zuverlässigere Daten erzeugen. Weiterhin ist die schriftliche Befragung weitestgehend anonym. Bei einer standardisierten Befragung mit Fragebogen ist besonders der minimierte Aufwand im Vergleich zu anderen Erhebungsformen bei der Auswertung hervorzuheben, da dies der Hauptvorteil der standardisierten Befragung durch Fragebogen ist.⁴⁰

Demgegenüber stehen jedoch einige Nachteile. Bei einer schriftlichen Befragung ist nicht feststellbar, wer den Fragebogen tatsächlich ausgefüllt hat. Die Befragungssituation ist kaum kontrollierbar und mindert damit die Erhebungsobjektivität. Außerdem sind bei schriftlichen Befragungen niedrige Rücklaufquoten zu beobachten, da eine Rückantwort eine Aktivität des Befragten voraussetzt. Weiterhin kann bei standardisierten schriftlichen Befragungen bei Verständnisproblemen keine Hilfe durch den Interviewer geleistet werden.⁴¹ Der Fragebogen muss deshalb einfach und selbsterklärend sein, was die Bedeutung der Konstruktionsphase hervorhebt. Deshalb soll auf den nächsten Seiten auf einige wichtige Punkte der Konstruktion von Fragebogen eingegangen werden.

³⁹ Vgl. Paier, D., 2010, S.96.

⁴⁰ Vgl. ebd., S.98.

⁴¹ Vgl. Raithel, J., 2006, S.64-66.

3.2 Grundlagen der Fragebogenbefragung

3.2.1 Entwicklung von Fragen

Für die Entwicklung von Fragen ist es bedeutend den Prozess den eine Frage beim Befragten auslöst zu verstehen. Nach *Porst* müssen die Befragten, zur Beantwortung einer Frage, die folgenden Aufgaben lösen:

1. die gestellte Frage verstehen
2. relevante Informationen zum Beantworten aus dem Gedächtnis abrufen
3. auf der Basis dieser Informationen ein Urteil bilden
4. dieses Urteil gegebenenfalls in ein Antwortformat einpassen
5. und ihr privates Urteil vor der Weitergabe gegebenenfalls editieren.⁴²

Bedeutsam ist hier nicht das „Verstehen“ einer Frage an sich, sondern das „Verständnis“ selbiger. Für die Fragebogenkonstruktion ist es unerlässlich zwischen dem eigentlichen inhaltlichen Interesse und dem möglichen Verständnis der Befragten zu unterscheiden. Beim Befragten werden zwei Verständnisdimensionen, das semantische und das pragmatische Verständnis, unterschieden. Das semantische Verständnis bezieht sich auf die Frage, was ein Begriff „heißen“ soll, während sich das pragmatische Verständnis darauf bezieht, was der Fragende „wissen“ möchte. Hat der Befragte die Frage verstanden, muss er zur Beantwortung die dafür erforderlichen Informationen aus dem Gedächtnis abrufen, um sich dann auf Basis dieser Informationen ein Urteil über den Sachverhalt zu bilden. Das Urteil muss bei geschlossenen Fragen dann in ein Antwortformat eingepasst werden. Dabei gibt die Antwort nicht das Urteil des Befragten wieder, sondern einen Wert der das Urteil am besten repräsentiert.⁴³

Niemand beantwortet gerne einen Fragebogen, von dem er nicht weiß welchen Zweck er erfüllt und der missverständliche Fragen mit unvollständigen Antwortkategorien enthält. Die Planung der Fragebogenkonstruktion ist deshalb von enormer Bedeutung. Unterschieden wird hier zwischen der Makroplanung, die die Abfolge der Themen und die Gestaltung des Fragebogens in seiner Gesamtheit festlegt und der Mikroplanung, die die Abfolge einzelner Fragen innerhalb der Themenbereiche festlegt.⁴⁴ Hypothesen werden in Fragen übersetzt, die mit Hilfe von Fragebogen operationalisiert werden. Die Frage ist dabei das Bindeglied zwischen Hypothesen und Antworten. Wegen der Unterschiedlichkeit der alltäglichen und der wissenschaftlichen Sprache müssen solche Worte verwendet werden, die von allen Befragten eindeutig und in gleicher Weise verstanden werden.⁴⁵ Hier gibt es mehrere verschiedene Möglichkeiten, durch den Einsatz unterschiedlicher Arten von Fragen und Formulierungen, eine möglichst hohe

⁴² Porst, R., 2008, S.17.

⁴³ Vgl. ebd., S.17-27.

⁴⁴ Vgl. Paier, D., 2010, S.102-103.

⁴⁵ Vgl. Kromrey, H., 2006, S.370.

Einheitlichkeit des Verständnisses von Fragen zu erzielen. Unter den nächsten Punkten sollen daher einige grundlegende Aspekte der Arten und Formulierung von Fragen sowie der Struktur und des Layouts näher beleuchtet werden.

3.2.2 Arten von Fragen

Grundsätzlich können Fragen nach folgenden Kriterien unterschieden werden:

1. Art der Antwortvorgabe
2. Art der Formulierung
3. Inhaltlicher Bezug der Frage
4. Funktion der Frage im Fragebogen.⁴⁶

Die bedeutendste und meist diskutierte Unterscheidung ist die nach der Antwortvorgabe. Hier wird zwischen offenen, geschlossenen und halboffenen Fragen unterschieden. Jeder der drei Fragetypen wird für spezielle Zwecke eingesetzt und stellt unterschiedliche Ansprüche an die Befragten. Die Offenheit bzw. Geschlossenheit einer Frage gibt den Spielraum, an der dem Befragten bei der Beantwortung gelassen wird.⁴⁷

Geschlossene Fragen enthalten begrenzte und vorgegebene Antworten bzw. Antwortkategorien. Der Befragte muss eine Antwort in eine Antwortkategorie einordnen. In der quantitativen Forschung dominieren geschlossene Fragen, da die Erhebung mit geringem Aufwand verbunden ist und die gewonnenen Antworten leicht in statistisch auswertbare Zahlen umgewandelt werden können.⁴⁸ Ein weiterer Vorteil von geschlossenen Fragen liegt in der Vergleichbarkeit der Antworten.⁴⁹ Negativ zu bewerten ist jedoch der Verlust von wichtigen Hintergrundinformationen, Einstellungen usw. Außerdem ist es möglich, dass der Befragte sich nicht in den vorgegebenen Antwortkategorien wiederfindet, was zur Folge hat, dass er möglicherweise gar nicht oder nicht sinnvoll antwortet. Weiterhin haben vorgegebene Antwortkategorien einen erheblichen Einfluss auf das Antwortverhalten, da sie helfen den Kontext einer Frage zu erfassen.⁵⁰

Bei offenen Fragen hingegen werden keine Antwortkategorien vorgegeben. Der Befragte formuliert seine Antwort völlig selbstständig und in eigenen Worten. Positiv anzumerken ist bei offenen Fragen, dass die Befragten ihre Antwort in ihren eigenen Worten formulieren und so weitere Informationen zu den Befragten abgeleitet werden können. Negativ anzumerken ist der enorme Aufwand bei der

⁴⁶ Vgl. Paier, D., 2010, S.106.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 106.

⁴⁸ Vgl. Porst, R., 2008, S.51-53.

⁴⁹ Vgl. Raithel, J., 2006, S.61.

⁵⁰ Vgl. Porst, R., 2008, S.51-53.

Auswertung der Daten, da die Antworten in wenige Merkmalsausprägungen überführt werden müssen, die die Antworten hinreichend beschreiben.⁵¹

Ein Kompromiss zwischen geschlossenen und offenen Fragen stellen halboffene Fragen dar. Diese sind häufig das Ergebnis von Entscheidungsschwierigkeiten von Seiten des Fragebogenentwicklers. Einer an sich geschlossenen Frage wird eine zusätzliche Kategorie angehängt, die als offene Frage beantwortet werden kann, wenn sich der Befragte beispielsweise keiner Kategorie zuordnen kann. Halboffene Fragen bieten sich immer dann an, wenn man die möglichen Antworten auf eine Frage zwar gut abschätzen kann (geschlossene Frage), aber nicht sicher sein kann, dass weitere Antwortmöglichkeiten existieren (offene Frage). Außerdem trägt eine solche „Restkategorie“ zur Erhaltung der Motivation des Befragten bei, der dadurch immer eine Möglichkeit zur Beantwortung hat.⁵²

Die Frage nach der geschlossenen oder offenen Formulierung von Fragen wird in der Wissenschaft seit langer Zeit diskutiert. Eine klare Beantwortung dieser Frage gibt es nicht, da stets Einzelfallentscheidungen zu treffen sind. *Porst* formuliert zu dieser Frage jedoch folgende Faustregel:

„Verwenden Sie geschlossene Fragen immer dann, wenn Sie das Universum der Antworten sicher kennen und es aus einer bestimmten und bestimmbarer Menge besteht, wenn die Anzahl der möglichen Antworten nicht allzu groß ist, wenn Ihre Frage sich mehr oder weniger bekannten Sachverhalten beschäftigt und wenn es – ganz pragmatisch – schnell gehen soll.“⁵³

Offene Fragen werden im Umkehrschluss also immer dann verwendet, wenn Themen untersucht werden, über die man noch zu wenig weiß um Antwortkategorien vorzugeben. Dies ist vor allem bei Fragen nach Zahlenwerten wie Dauer und Häufigkeiten der Fall.⁵⁴

Nach der Art der Formulierung wird zwischen direkten und indirekten Fragen unterschieden. In der Regel werden Fragen direkt formuliert. Manchmal jedoch ist es sinnvoller Fragen indirekt zu stellen, besonders dann, wenn sich Fragen auf heikle Themen beziehen, da dadurch die Wahrscheinlichkeit einer Beantwortung steigt.⁵⁵

Neben dem inhaltlichen Bezug wird in Fragen nach Einstellungen oder Meinungen, nach Überzeugungen, nach Verhalten oder Fragen nach einer Eigenschaft

⁵¹ Vgl. Raithel, J., 2006, S.61.

⁵² Vgl. Porst, R., 2008, S.57.

⁵³ Ebd. 2008, S.63-64.

⁵⁴ Vgl. Raithel, J., 2006, S.67-68.

⁵⁵ Vgl. Paier, D., 2010, S.106.

unterschieden. In der quantitativen Forschung wird überwiegend nach Eigenschaften gefragt.⁵⁶

Schließlich werden Fragen nach ihrer Funktion im Fragebogen in Kontroll-, Filter- und Trichterfragen unterschieden. Kontrollfragen dienen dazu, bereits erhaltene Informationen durch eine zweite Frage mit anderer Formulierung zu überprüfen. Filterfragen blenden Fragebereiche aus, die nur für einen bestimmten Teilnehmerkreis relevant sind. Dadurch werden jedoch Vergleiche schwieriger, da eine Teilmenge nur einen Teil der Fragen beantwortet hat. Trichterfragen schließlich fragen schrittweise vom Allgemeinen zum Besonderen. Dadurch wird die Antwortbereitschaft erhöht, da zunächst unverbindliche Fragen gestellt werden, bevor die eigentlich relevanten Fragen formuliert werden.⁵⁷

3.2.3 Formulierung von Fragen

In der Literatur zur empirischen Sozialforschung existiert eine Vielzahl von Regeln zur Fragenformulierung. Fragen sollen einfach, kurz und konkret formuliert sein, sie sollen die Befragungsperson nicht überfordern und keine doppelten Verneinungen enthalten. Diese Aufzählung könnte man ohne weiteres fortsetzen. *Porst* hat die Regeln der Fragenformulierung in sehr kurzer und kompakter Form in seinen „10 Geboten der Frageformulierung“ zusammengefasst:

- „1. Du sollst *einfache, unzweideutige* Begriffe verwenden, die von allen Befragten *in gleicher* Weise verstanden werden!
2. Du sollst *lange* und *komplexe* Fragen vermeiden!
3. Du sollst *hypothetische* Fragen vermeiden!
4. Du sollst *doppelte Stimuli* und *Verneinungen* vermeiden!
5. Du sollst *Unterstellungen* und *suggestive* Fragen vermeiden!
6. Du sollst Fragen vermeiden, die auf Informationen abzielen, über die *vielen Befragte mutmaßlich nicht verfügen!*
7. Du sollst Fragen mit *eindeutigem zeitlichem* Bezug verwenden!
8. Du sollst Antwortkategorien verwenden, die *erschöpfend* und *disjunkt* (überschneidungsfrei) sind!
9. Du sollst sicherstellen, dass der *Kontext* einer Frage sich *nicht auf deren Beantwortung auswirkt!*

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. Raithel, J., 2006, S. 71-72.

10. Du sollst *unklare* Begriffe definieren!⁵⁸

Werden diese Regeln beachtet, so sind die formulierten Fragen im Normalfall für den Befragten gut verständlich und sollten zu den gewünschten und erwarteten Antworten führen.

3.2.4 Struktur und Layout

Die strukturelle Konstruktion eines Fragebogens bezieht sich auf die Aspekte der inhaltlichen Gestaltung des Gesamtfragebogens und der optischen Aufbereitung. Besonders wichtig bei dieser Konstruktion ist die Einleitungsfrage sowie die Anordnung der einzelnen Fragen in zusammenhängenden Frageblöcken.⁵⁹

Die einleitende Frage ist von besonderer Bedeutung, da sie über die weitere Beantwortung des Fragebogens entscheidet. Beantwortet der Befragte die ersten 3-4 Fragen eines Fragebogens, so steigen die Chancen, dass er auch den Rest beantworten wird. Deshalb sollte die Einleitungsfrage interessant und neutral formuliert sein um Skepsis abzubauen und einen Bezug zum Befragten herzustellen.⁶⁰

Mehrere Fragen zu einem Themenbereich bzw. Fragen die denselben Aspekt behandeln, werden in Frageblöcken zusammengefasst. Diese Frageblöcke versuchen den gleichen Aspekt mit unterschiedlichen Fragen möglichst genau zu beleuchten.⁶¹

Wichtige bzw. besonders interessierende Fragen werden im zweiten Drittel des Fragebogens gestellt, da hier die Aufmerksamkeit am höchsten ist. Die Fragen sollten insgesamt vom Allgemeinen zum Besonderen formuliert sein. Das Layout des Fragebogens ist so zu gestalten, dass dadurch für den Befragten keinerlei Schwierigkeiten bei der Beantwortung auftreten.⁶²

⁵⁸ Porst, R., 2006, S.95-96.

⁵⁹ Vgl. Raithel, J., 2006, S.74-75.

⁶⁰ Vgl. Paier, D., 2010, S.104.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. Raithel, J. 2006, S.74-76.

4 Datenauswertung in der quantitativen empirischen Sozialforschung

4.1 Bedeutung und Umfang der Auswertungsphase

Nach der Problemformulierung und Konzeptualisierung sowie der Erhebungsvorbereitung und der eigentlichen Datenerhebung folgt die Auswertung des erhobenen Datenmaterials. Zur Auswertungsphase werden nach *Atteslander* sämtliche Arbeiten gezählt, „[...] die in irgendeiner Form mit der Aufbereitung, Analyse und Interpretation zu tun haben [...]“.⁶³

Der Auswertungsprozess kann in zwei Phasen unterteilt werden. Zunächst sind die Rohdaten zu erfassen und aufzubereiten. Diese Phase der Datenaufbereitung umfasst die Eingabe, Kodierung, Überprüfung und Bereinigung des Rohdatenmaterials. Anschließend werden die aufbereiteten Daten in der Phase der Datenanalyse einer statistischen Analyse unterzogen. Hierbei wird zwischen deskriptiver (Beschreibung der untersuchten Merkmale und Zusammenhänge in der Stichprobe) und induktiver (Überprüfung in welchem Ausmaß die Ergebnisse für die Grundgesamtheit gelten) Statistik unterschieden.⁶⁴

Die Auswertungsphase bildet den Rahmen um die Phasen der Datenaufbereitung und Datenanalyse in *Raithels* Phasenschema. Insgesamt betrachtet, kommt der Auswertungsphase im Verlauf eines empirischen Forschungsprojektes eine große Bedeutung zu. Sie umfasst den Schritt der Überführung von Rohdaten in fassbare Ergebnisse und bildet damit die Grundlage für die spätere Interpretation. Mögliche Probleme der Auswertungsphase müssen daher im gesamten Forschungsprozess bedacht und mit einbezogen werden, um den Erfolg eines Forschungsprojektes zu gewährleisten.⁶⁵

4.2 Datenaufbereitung

4.2.1 Dateneingabe

Der Prozess der Datenaufbereitung beginnt stets mit einer ersten, generellen Durchsicht der Daten. Dabei soll ein Eindruck des Datenmaterial gewonnen werden, um mögliche Tendenzen und Probleme aufzudecken und diese im weiteren Verlauf mit in die Auswertung einzubeziehen. Ziel ist es bei der ersten Durchsicht

⁶³ Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S.273.

⁶⁴ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.155.

⁶⁵ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S.273.

auf möglicherweise interessante, nicht vorhersehbare Antwortmöglichkeiten oder kritische Aspekte des Datenmaterials aufmerksam zu werden. Nicht oder kaum ausgefüllte, unverständliche oder schwer lesbare Fragebogen sollten aussortiert werden. Manchmal lohnt es sich nach Möglichkeit bei den Befragten nachzuhaken, um Datenlücken zu füllen. Außerdem ist es sinnvoll, die Fragebogen zu nummerieren, um die Kontrolle der Daten und Rückgriffe auf die Originaldaten bei Unklarheiten und Korrekturen zu erleichtern.⁶⁶

Bevor die mit einem Fragebogen erhobenen Daten tiefergehend analysiert werden können, ist es notwendig sie in eine für die Analyse geeignete Form zu überführen. Nach der ersten Prüfung auf Vollständigkeit und Plausibilität werden die Daten daher in einen Datenfile übertragen.⁶⁷ Die Auswertung nahezu aller Befragungen erfolgt heute computergestützt. Daher sind Kenntnisse in den für die Dateneingabe und Auswertung vorgesehenen Computerprogrammen unerlässlich. Der Anwender sollte im Vorfeld der Untersuchung über die spezifischen Eigenheiten der jeweiligen Programme Bescheid wissen, um schon bei der Gestaltung des Fragebogens etwaigen Problemen bei der Auswertung vorbeugen zu können. Für den Bereich der empirischen Sozialforschung sind vor allem die statistischen Analyseprogramme SPSS, SAS, SYSTAT, S-Plus und BMDP von Bedeutung. Neben diesen weit verbreiteten Statistik- und Datenbankprogrammen gibt es eine Vielzahl weiterer Programme, die es ebenfalls ermöglichen Daten zu erfassen, zu verwalten und auszuwerten (z.B. Excel, Access).⁶⁸ Die Eigenschaften und vor allem Beschränkungen der einzelnen Programme sind, wie schon erwähnt, im Vorfeld zu beachten, um späteren Schwierigkeiten bei der Datenauswertung vorzubeugen.

Um die Antworten eines Fragebogens in einen Datenfile übertragen zu können, müssen die Antworten bei offener Fragestellung zunächst teilweise kodiert bzw. kategorisiert werden. Sind die Antwortmöglichkeiten im Fragebogen kategorisiert, also geschlossen formuliert, ist die Kodierung zunächst einfach. Den jeweiligen Antwortmöglichkeiten wird eine Zahl oder ein alphanumerisches Zeichen zugeordnet. Die Bildung von Kategorien sollte dementsprechend nur dann durchgeführt werden, wenn eine zu große und nicht auswertbare Zahl von Antworten vorliegt, also bei offenen Fragen. Andernfalls hat das Kategorisieren einen unnötigen Informationsverlust zur Folge.⁶⁹

Bei der Kodierung des Datenmaterials sollte stets ein Kodierungsplan erstellt werden. Dieser enthält eine Auflistung aller verwendeten Variablen und gibt Auskunft darüber, welche inhaltliche Bedeutung die jeweiligen Codes haben. Der Kodierungsplan erfüllt zwei grundlegende Zwecke. Zum einem erleichtert er die Kontrolle von falschen Werten im Datensatz, zum anderen stellen die numerischen

⁶⁶ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.156-157.

⁶⁷ Vgl. Paier, D., 2010, S.124.

⁶⁸ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S. 275-276.

⁶⁹ Vgl. ebd., S.283-285.

Kodes die Werte dar, mit denen statistische Berechnungen durchgeführt werden. Die korrekte Dateneingabe und Datenübertragung ist unabdingbare Voraussetzung für eine korrekte statistische Analyse.⁷⁰

4.2.2 Datenüberprüfung und –bereinigung

Bei der Beantwortung von Fragen, beim Eintragen der Antworten in Fragebogen und bei der Übertragung der Antworten in Datenfiles unterlaufen Fehler. Daher müssen die Daten, nach der Eingabe am Bildschirm, auf ihre Richtigkeit überprüft und entsprechende Fehler korrigiert werden.⁷¹

Zunächst werden dabei Werte außerhalb der vorgesehenen Kodes, sogenannte „wild codes“, entfernt. Tauchen im Datenfile solche anderen Werte als zugelassen auf, ist zunächst ein Abgleich mit den Erhebungsunterlagen vorzunehmen. Wenn möglich ist der Wert zu ersetzen oder als fehlender Wert, als so genannter „missing value“, zu kennzeichnen.⁷² Schwieriger und zeitaufwändiger ist die Aufdeckung von inkonsistenten Werten. Dies sind Werte, die aus logischer Sicht widersprüchliche Antworten liefern. Das Zustandekommen dieser unplausiblen Werte ist zu klären und der Wert wenn möglich ebenfalls zu korrigieren. Eingabefehler, die sich weder in „wild codes“ noch in unplausiblen Werten äußern, bleiben oftmals unentdeckt. Neben der „Sichtprüfung“ werden die Daten bei großen Erhebungen daher zusätzlich mit computergestützten Prüfprogrammen kontrolliert.⁷³

Die vorangegangenen Ausführungen verdeutlichen, dass der Arbeitsaufwand in der Phase der Datenaufbereitung, je nach Umfang der Erhebung, beträchtlich sein kann. Bei der Planung eines Forschungsprojektes ist daher genügend Zeit für die Datenaufbereitung zu veranschlagen.⁷⁴ Erst nach vollständigem Abschluss der Eingabe, Prüfung und Korrektur der Daten kann mit der eigentlichen Analyse der Daten begonnen werden.⁷⁵

4.3 Datenanalyse

4.3.1 Rolle und Bedeutung der Statistik

Nach Abschluss der Datenaufbereitung kann das Datenmaterial analysiert werden. Hierzu findet die Statistik Anwendung. Das Wort „Statistik“ wird umgangssprachlich in zweierlei Bedeutung verwendet. Zum einen wird darunter die „Gesamtheit des methodischen Instrumentariums [...], mit dessen Hilfe man zu

⁷⁰ Vgl. Paier, D., 2010, S. 124-125.

⁷¹ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.159-161.

⁷² Vgl. Paier, D., 2010, S. 124-125.

⁷³ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.159-161.

⁷⁴ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.159-161.

quantitativen Ergebnissen gelangt⁷⁶ verstanden. Hier ist die Statistik als Methode insgesamt zu verstehen. Zum anderen wird das Wort Statistik aber auch als „Zusammenstellung von Daten zur Beschreibung realer Erscheinungen bestimmter Umweltausschnitte“⁷⁷ verstanden. Diese Definition zielt auf die Beschreibung von jeglichem Datenmaterial, meist in Form von Diagrammen und Schaubildern, ab. In der empirischen Sozialforschung werden in der statistischen Analyse Rohdaten zu Kennzahlen, Grafiken, Tabellen und Modellen verdichtet, um dadurch Strukturen und Zusammenhänge in der Stichprobe herauszuarbeiten. Weiterhin wird überprüft, ob die in der Stichprobe gefundenen Strukturen und Zusammenhänge auch in der Realität anzutreffen sind.⁷⁸

Statistische Modelle und Verfahren werden angewandt, um Ordnung in die Daten zu bringen die zunächst in ungeordneter und unübersichtlicher Form vorliegen. Diese Modelle und Verfahren sind ein wichtiges Hilfsmittel, um die in den Daten enthaltenen Informationen herauszuarbeiten und zu verdichten. Die Statistik ist dabei jedoch lediglich ein Hilfsmittel. Sie ist nicht dazu in der Lage, Informationen zu produzieren, die nicht, wenn auch weniger deutlich, bereits in den Daten vorhanden sind.⁷⁹ Die Statistik ist eine Methode, die eine Verbindung zwischen Theorie und Empirie herzustellen vermag. Sie soll helfen, aus der Vielzahl an empirischen Tatsachen, die für die Fragestellung relevanten Informationen herauszufiltern.⁸⁰

Der Schwerpunkt der statistischen Betätigung liegt demnach auf der Untersuchung des Datenmaterials. Hierunter fällt u.a. die Berechnung statistischer Kennzahlen wie Mittelwert, Modus, Median usw.⁸¹ Diese Maßzahlen (Parameter) sind charakteristische Zahlen, die der Beschreibung der Gesamtheit der Beobachtungswerte dienen und spezifische Eigenschaften hervortreten lassen.⁸² Die wichtigsten statistischen Maßzahlen sind die Maßzahlen der zentralen Tendenz (Mittelwerte) und die Streuungsmaße, die angeben wie stark die Merkmalsausprägungen um einen Mittelwert streuen. Der Mittelwert beispielsweise beschreibt den Durchschnitt der Werte einer Variable, während der Median der Wert ist, der eine Häufigkeitsverteilung in zwei gleich große Hälften teilt.⁸³

Grundsätzlich ist bei der Berechnung statistischer Kennzahlen immer das Skalenniveau der ausgewerteten Fragen zu beachten. Auf Fragen nach dem Geschlecht beispielsweise sind die meisten Kennzahlen schlichtweg nicht anwendbar, da die Ausprägungen der Variable Kategorien sind, die sich nicht auf

⁷⁵ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S. 283-285.

⁷⁶ Schulze, P., 2007, S.1.

⁷⁷ ebd.

⁷⁸ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.161-162.

⁷⁹ Vgl. Kromrey, H., 2006, S.395-396.

⁸⁰ Vgl. Schulze, P., 2007, S.1.

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Vgl. ebd. S.34.

⁸³ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S. 245.

einer quantitativen Skala anordnen lassen, sondern als Variablenwerte nebeneinander stehen. Lage- und Streuungsparameter sind demnach nur dann berechenbar, wenn sich die Antwortkategorien auf einer quantitativen Skala anordnen lassen.⁸⁴ Auf eine ausführlichere Erläuterung weiterer statistischer Kennzahlen sei an dieser Stelle aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

Das Datenmaterial empirischer Untersuchungen wird zunehmend einer quantitativen Analyse unterzogen, weshalb die Verfahren und Modelle der Statistik einen zunehmenden Anteil an der Auswertungsphase haben. Der Fortschritt auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung ermöglicht zudem jedem Interessierten die Anwendung dieser Verfahren. Trotzdem darf die Bedeutung der Statistik für die empirische Sozialforschung nicht überbewertet werden. Keine statistische Analyse bietet absolut gültige, umfassende und überzeitliche Erkenntnisse. Ergebnisse statistischer Analysen sind immer nur vorläufiger Art, begrenzt und relativiert durch die zugrunde gelegten Prämissen. Dennoch ist die Statistik ein wesentliches Hilfsmittel der empirischen Sozialforschung.⁸⁵

4.3.2 Einteilung der Statistik

Innerhalb der Statistik lassen sich die deskriptive (beschreibende) und induktive (schließende) Statistik unterscheiden, wobei beide Verfahren unterschiedliche Ansätze verfolgen.⁸⁶

Die deskriptive Statistik möchte die in einem Datensatz enthaltenen Informationen möglichst übersichtlich darstellen und beschreibt diese. Die für die Fragestellung relevanten Informationen werden in der Untersuchungsmenge ermittelt, weshalb sich die Ergebnisse ausschließlich auf die betrachtete Grundgesamtheit beziehen.⁸⁷ Die beschreibende Statistik liefert somit Zusammenfassungen und Darstellungen der Beobachtungsreihen mithilfe von graphischen Darstellungen und beschreibenden Maßzahlen (z.B. den Mittelwerten), wobei sich diese stets auf die Untersuchungsmenge beziehen.⁸⁸ Die deskriptive Statistik lässt sich abhängig von der Anzahl der berücksichtigten Variablen weiterhin in univariate oder multivariate Verfahren aufteilen. Univariate Verfahren beschreiben die empirischen Besonderheiten einzelner Variablen anhand von Kennzeichen zur Verteilung der Merkmalsausprägungen. Einen ersten guten Überblick bieten Häufigkeitsverteilungen, die unter Punkt 4.3.3 näher erläutern werden. Weitere Verfahren sind die Berechnung von Verhältniszahlen, Prozentwerten, Mittelwerten und Streuungsmaßen. Multivariate Verfahren dagegen sind Verfahren zur Analyse

⁸⁴ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S.164.

⁸⁵ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J., 2008, S. 229-231.

⁸⁶ Vgl. Schulze, P., 2007, S.1.

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Vgl. Atteslander, P., Cromm, J.; 2008, S.241.

des Zusammenhangs zwischen mehreren Variablen. Hierunter fallen z.B. die Korrelations- und Regressionsanalyse.⁸⁹ Die deskriptive Statistik ist mit der Interpretation der Ergebnisse abgeschlossen, da die Grundgesamtheit erfasst wurde.⁹⁰

Die induktive Statistik macht es sich dagegen zur Aufgabe, die bei einer begrenzten Zahl von Fällen gefundenen Ergebnisse, auf eine größere Gesamtheit zu generalisieren. Die Analyse erfolgt nicht aufgrund aller Daten, sondern anhand einer Stichprobe. Von den in der Stichprobe gefundenen Verhältnissen wird dann auf die Gesamtheit geschlossen. Dieser Rückschluss ist jedoch nicht mit Sicherheit, sondern immer nur mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit, möglich.⁹¹

4.3.3 Darstellung von Ergebnissen in der deskriptiven Statistik

Ein einfaches aber zielführendes Verfahren zur übersichtlichen Darstellung von Informationen in der deskriptiven Statistik ist die Erstellung univariater Häufigkeitsverteilungen. Hierzu wird ermittelt wie oft die einzelnen Ausprägungen eines Merkmales, also die verschiedenen Antwortmöglichkeiten, in der Gesamtheit aufgetreten sind. Die absolute Häufigkeit eines Merkmals eignet sich jedoch nicht zum Vergleich der Ergebnisse aus verschiedenen Erhebungen, da nicht die gleiche Gesamtanzahl von Fällen zu Grunde gelegt wird. Um die Ergebnisse aus unterschiedlichen Erhebungen und unterschiedlichen Fragen vergleichbar zu machen, müssen relative Häufigkeiten gebildet werden. Dazu werden die absoluten Häufigkeiten in Relation zur Gesamtanzahl gesetzt. Multipliziert man diesen Wert mit 100 erhält man den prozentualen Anteil des Merkmals an der Gesamtanzahl.⁹²

Die übliche Form der Präsentation univariater statistischer Informationen ist die graphische Darstellung von Häufigkeitsverteilungen in Diagrammen. Diese Form der Darstellung ermöglicht es dem Empfänger einen ersten Überblick über die Daten zu erlangen und wesentliche Informationen zu erfassen. Für eine kurze Charakterisierung einer Verteilung oder dem Vergleich mehrerer Häufigkeitsverteilungen bedarf es jedoch den Maßzahlen der zentralen Tendenz und der Streuung.⁹³ Dennoch bietet die graphische Darstellung von Häufigkeitsverteilungen einen sehr guten ersten Überblick über das Datenmaterial und wesentliche Ergebnisse.

⁸⁹ Vgl. Kühn, R., Kreuzer, M., 2006, S. 162-164.

⁹⁰ Vgl. Schulze, P., 2007, S.3-4.

⁹¹ Vgl. Schulze, P., 2007, S.1.

⁹² Vgl. Kromrey, H., 2006, S.403.

⁹³ Vgl. Schulze, P., 2007, S.34.

5 Untersuchung zur Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen

5.1 Forschungsdesign und Methodik

5.1.1 Vorgehensweise

Die vorliegende Untersuchung wurde auf Initiative des Fachbereichs Sport und Freizeit der Stadt Mannheim Anfang 2011 angeregt sowie auf Basis zweier Projektarbeiten im Studiengang Messe-, Kongress- und Eventmanagement an der Dualen Hochschule Baden Württemberg Mannheim entwickelt.⁹⁴ Das Befragungsinstrument wurde, in Absprache mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS), im Frühjahr 2011 konstruiert. Der Versand des Fragebogens und eines entsprechenden Begleitschreibens erfolgte per E-Mail im Mai 2011 durch den Vorstand der ADS. Der vollständige Fragebogen befindet sich im Anhang.

Insgesamt wurden 367 Kommunen und damit die Gesamtheit der Mitglieder der ADS angeschrieben. Die Untersuchung kommt somit einer Vollerhebung gleich, da nahezu alle Sportverwaltungen in der Bundesrepublik Deutschland der ADS angeschlossen sind. Als Rücksendefrist wurde zunächst der 17. Juni 2011 festgelegt. Fragen und Unklarheiten seitens der angeschriebenen Kommunen konnten vom Fachbereich Sport und Freizeit der Stadt Mannheim telefonisch sowie per E-Mail beantwortet und aus dem Weg geräumt werden. Die Auswertung der Daten begann Mitte Juli 2011, der letzte in die Auswertung eingeflossene Fragebogen traf am 1. August 2011 ein. Nach Ende dieser endgültigen Frist wurden drei weitere Fragebogen eingereicht, die jedoch nicht mehr in die Auswertung mit aufgenommen werden konnten.

Die vorliegende Arbeit fasst in den nächsten Punkten die Entwicklung des Befragungsinstrumentes sowie die Datenaufbereitung und -auswertung zusammen. Weiterführend werden unter Punkt 5.3 die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung dargestellt und erläutert.

⁹⁴ Vgl. Schäper, S., 2011.

5.1.2 Befragungsinstrument

Aufgabe war es, nach der Festlegung der konkreten Fragestellung, einen Fragebogen zu konstruieren, der die Organisationsstruktur der deutschen Sportverwaltungen und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen erfasst. Da es im Rahmen dieser Untersuchung darum ging konkrete Merkmale zu erfassen und diese statistisch auswertbar zu machen, war die Verwendung des Instrumentes Fragebogen als sinnvoll zu erachten.

Aufgrund der Komplexität des Erhebungszieles wurden zunächst 6 Themenbereiche für den Fragebogen herausgearbeitet, die die interessierenden Merkmale widerspiegeln und die von besonderer Bedeutung für das Untersuchungsziel sind:

1. Organisationsstruktur der Sportverwaltung
2. Mitarbeiterstruktur der Sportverwaltung
3. Aufgabenbereiche der Sportverwaltung
4. Beispielveranstaltung
5. Sport in Mannheim
6. Daten

Die ersten drei Themenbereiche beziehen sich auf die allgemeine Organisationsstruktur der Sportverwaltung. Es werden der Gesamtaufbau sowie die Mitarbeiterstruktur und die Aufgaben der Sportverwaltung abgefragt. Der vierte Themenbereich befasst sich mit der Einbindung der Sportverwaltung bei Sportgroßveranstaltungen, beispielhaft dargestellt an einer Marathonveranstaltung, um ein mögliches Engagement der Kommunen vergleichbar zu machen. Der fünfte Aufgabenbereich umfasst die Wahrnehmung der Sportstadt Mannheim auf kommunaler Ebene und dient ausschließlich dem internen Zweck des Fachbereiches Sport und Freizeit der Stadt Mannheim. Die Erfassung der Daten der jeweiligen Kommune im sechsten Themenbereich soll die Vergleichbarkeit nach strukturellen Merkmalen ermöglichen.

Der Fragebogen wurde als standardisiertes Befragungsinstrument konstruiert. Aufgrund des vorhandenen Vorwissens bezüglich der Antwortmöglichkeiten und der leichteren Auswertung wurden die Fragen vorwiegend geschlossen gehalten, wobei einige halboffene und offene Fragen integriert wurden. Diese Konstruktion aus verschiedenen Fragearten hat ihre Begründung in der Unterschiedlichkeit der Strukturen in der kommunalen Verwaltung. Um der Gesamtheit dieser Strukturen gerecht zu werden, war die Verwendung von halboffenen Fragen in einigen Themenbereichen sinnvoll. Eine geschlossene Frage hätte dort eventuell dazu geführt, dass die Frage nicht oder nicht sinnvoll beantwortet worden wäre, sofern sich eine Kommune in keiner der Antwortkategorien wiedergefunden hätte. Aufgrund der unterschiedlichen und vielfältigen Strukturen in den einzelnen

Kommunen war davon auszugehen, dass die offene Kategorie bei den halboffenen Fragen regen Anklang finden würde. Insgesamt wurde im Sinne der Motivationserhaltung Wert auf einen möglichst kompakten und gut zu beantwortenden Fragebogen gelegt.

Im Folgenden werden nun die einzelnen Themenbereiche des Befragungsinstrumentes zu dieser Untersuchung näher vorgestellt und die Strukturen der einzelnen Fragen erläutert.

Organisationsstruktur Ihrer Sportverwaltung

In welcher Trägerschaft befindet sich Ihre Sportverwaltung?	
<input type="radio"/> kommunal	<input type="radio"/> ausgegliederte GmbH
<input type="radio"/> Eigenbetrieb	<input type="radio"/> _____

Mit welchen Aufgabenbereichen ist die Sportverwaltung zusammengefasst? <i>Mehrfachnennungen sind möglich.</i>	
<input type="radio"/> eigener Bereich	<input type="radio"/> Jugend
<input type="radio"/> Bildung	<input type="radio"/> Soziales
<input type="radio"/> Familie	<input type="radio"/> Stadtmarketing
<input type="radio"/> Gesundheit	<input type="radio"/> _____

Abbildung 1: Fragebogenbereich 1 – Organisationsstruktur

Um zunächst die allgemeine Zuständigkeit für Sport in Kommunen zu erfassen bezog sich die erste Frage auf die Trägerschaft der Sportverwaltung, also auf die Frage ob die Sportverwaltung in kommunaler Hand ist. Es war davon auszugehen, dass 90% der befragten Sportverwaltungen in kommunaler Trägerschaft sind. Dennoch ist bekannt, dass die Sportverwaltungen in einigen Städten mittlerweile als GmbHs ausgegliedert sind, weshalb diese Frage durchaus ihre Berechtigung fand um diese These zu bekräftigen. Die zweite Frage sollte Antwort darauf geben, ob eine Sportverwaltung sich ausschließlich mit dem Thema Sport befasst und damit eigenständig agiert oder andere Bereiche mit abgedeckt werden. Möglich wäre hier beispielsweise die Kombination „Schul- und Sportamt“. Dieser Zusammenfall mehrerer Bereiche ist aus einigen Kommunen bekannt, dennoch interessierte in wie vielen Kommunen die Sportverwaltung mittlerweile tatsächlich nicht mehr eigenständig organisiert ist. Ziel dieser ersten beiden Fragen war es die grundsätzlichen Organisationsstrukturen der Sportverwaltung zu erfassen, um einen ersten Überblick zu erhalten. Wie viele Sportverwaltungen sind tatsächlich noch in kommunaler Hand? Wie viele Sportämter arbeiten eigenständig? Welche Kombinationen mit anderen Bereichen sind häufig oder möglich? All dies sind Fragen die hier beantwortet werden können. Dabei waren beide Fragen für die Befragten leicht zu beantworten und vollkommen unverfänglich, womit sie dem Anspruch der Einleitungsfragen gerecht wurden.

Die Fragen in diesem Bereich waren halboffen formuliert, da mögliche Antworten bekannt waren, durch die Unübersichtlichkeit der Strukturen in der kommunalen

Verwaltung aber durchaus weitere Möglichkeiten denkbar gewesen sind. Um den Kommunen, die sich nicht in diesen Antwortmöglichkeiten wiederfinden, die Möglichkeit zur Beantwortung zu geben wurde eine offene Kategorie hinzugefügt, die möglicherweise neue Kombinationen zum Vorschein bringen konnte.

Mitarbeiterstruktur Ihrer Sportverwaltung

Wie viele Mitarbeiterinnen sind in Ihrer Sportverwaltung beschäftigt?

—

Bitte geben Sie die Anzahl der weiblichen und männlichen Mitarbeiter an

— weiblich

— männlich

Wie alt sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Sportverwaltung durchschnittlich?

— Jahre

Wie viele Ausbildungsplätze bietet Ihre Sportverwaltung an?

—

Wie viele Personalstellen gibt es für den Themenbereich Sportveranstaltungen?

Bitte geben Sie auch anteilige Stellen an.

—

Abbildung 2: Fragebogenbereich 2 – Mitarbeiterstruktur

Der zweite Themenbereich befasste sich mit den Mitarbeitern des Sportamtes. Die Mitarbeiterstruktur steht in engem Zusammenhang mit dem allgemeinen Aufbau und vor allem mit den Aufgaben der Sportverwaltungen, die im nächsten Themenbereich abgefragt werden. So können Rückschlüsse von der Anzahl der Mitarbeiter auf die Aufgaben oder umgekehrt gezogen werden. Weiterhin ist die Anzahl von Personalstellen bzw. Ausbildungsplätzen der Sportverwaltungen im kommunalen Vergleich von Interesse. Wie viel Personal hat eine Sportverwaltung im Verhältnis zur Einwohnerzahl? Wie viel Personal hat eine Sportverwaltung im Verhältnis zu seinen Aufgaben? Zum Abschluss dieses Themenbereiches wurde die erste veranstaltungsspezifische Frage gestellt, mit der analysiert werden sollte, ob bzw. wie viel Personal es für Sportveranstaltungen in der Sportverwaltung gibt.

In diesem Bereich wurden ausschließlich Zahlenwerte erfasst, weshalb auf offene Fragen zurückgegriffen wurde. In diesem Fall wäre die Vorgabe von Antwortkategorien nicht zielführend gewesen, da zu ungenaue Messwerte entstanden wären. Durch die offene Formulierung konnten die Befragten konkrete

Zahlenwerte nennen, woraus sich später bei korrekter Beantwortung konkrete statistische Kennzahlen ergeben hätten.

Aufgabenbereiche Ihrer Sportverwaltung

Kategorisieren Sie bitte von wem die genannten Sportstätten (die nicht in Vereinsbesitz sind) betrieben werden.

Mehrfachnennungen pro Kategorie sind möglich.

1 = kommunal

2 = Eigenbetrieb

3 = privatisiert

4 = teilprivatisiert

5 = nicht vorhanden

Eishallen

1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5

Erlebnisbäder

Freibäder

Hallenbäder

Sporthallen

Sporthallen (>2.500)

Freisportanlagen

Sportstadien (>10.000)

1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5

Welche der folgenden Aufgabenbereiche werden durch Ihre Sportverwaltung wahrgenommen?

Mehrfachnennungen sind möglich.

Vereinssportförderung

Betrieb von Sportstätten

Vermietung von Sportstätten

Betreuung und Beratung der Sportvereine

Sportveranstaltungen

Bereitstellung von Sportstätten für den

Sportstättenleitplanung

Schulsport

Für welche regelmäßig wiederkehrenden Sportveranstaltungen ist Ihre Sportverwaltung maßgeblich zuständig?

Bitte geben Sie zu jeder Veranstaltung Name, Teilnehmerzahl, Zuschauerzahl und die Zuordnung Breiten- oder Leistungssport an.

Für welche einmaligen Sportveranstaltungen war Ihre Sportverwaltung in den letzten 5 Jahren maßgeblich zuständig?

Bitte geben Sie zu jeder Veranstaltung Name, Teilnehmerzahl, Zuschauerzahl und die Zuordnung Breiten- oder Leistungssport an.

Bitte verteilen Sie 100% auf die folgenden 4 Beteiligungsmöglichkeiten bei Sportveranstaltungen, die nicht von Ihrer Sportverwaltung durchgeführt werden

Bitte geben Sie Mittelwerte an

_____ ideell

_____ materiell

_____ finanziell

_____ gar nicht

Abbildung 3: Fragebogenbereich 3 – Aufgaben

In diesem Themenbereich ging es darum die Aufgaben, welche die Sportverwaltung in der Kommune übernimmt, möglichst genau zu analysieren. Als einleitende Frage wurden die Befragten gebeten zu kategorisieren, in welchem Besitz sich Sportanlagen (die nicht in Vereinsbesitz sind) in ihrer Kommune befinden. Aus diesen Angaben können später Aufgaben der Sportverwaltung abgeleitet oder bestätigt werden. Eine Kommune, deren Schwimmbäder sich beispielsweise in privater Hand befinden, wird weniger Aufgaben übernehmen müssen als eine Sportverwaltung, welche eigene Bäder verwaltet. An dieser Stelle kann die Übereinstimmung mit Fragebereich 2 geprüft werden. Befinden sich genannte Schwimmbäder beispielsweise in kommunaler Hand, so wird die Sportverwaltung auch mehr Mitarbeiter haben als eine Kommune deren Schwimmbäder privatisiert sind. In diesem Zusammenhang sind die gängigen Aufgaben von Sportverwaltungen vorformuliert und Mehrfachnennungen erlaubt. Dadurch ergibt sich ein umfassendes Bild darüber, welche Aufgaben von der Sportverwaltung wahrgenommen werden und welche nicht.

Die nächsten beiden Fragen sind veranstaltungsspezifische Fragen. Es sollte geprüft werden, welche Arten von Veranstaltungen von Sportverwaltungen regelmäßig und einmalig organisiert und veranstaltet werden. Durch die Kriterien Teilnehmerzahl, Zuschauerzahl und die Zuordnung zum Breiten- oder Leistungssport ließ sich ein konkretes Bild entwickeln, welche Veranstaltungen von Sportämtern organisiert bzw. veranstaltet werden. Die letzte Frage schließlich sollte Antwort darauf geben in welchem Maße sich Sportverwaltungen bei Veranstaltungen beteiligen, die nicht eigenständig organisiert werden.

In diesem Themenbereich wurden mehrere Fragearten genutzt. Zu Beginn stand eine geschlossene Frage mit einem Zuordnungssystem, wobei jede Zahl für eine bestimmte Antwort stand. Jeder Frage sollten eine oder auch mehrere Zahlen und damit Antworten durch ankreuzen zugewiesen werden. Kreuzt eine Kommune beispielsweise beim Punkt Eishallen die Nr.2 an so bedeutet dies, dass in dieser Kommune die Eishallen privatisiert sind. Kreuzt sie jedoch Nr. 2 und Nr.1 an so würde diese bedeuten, dass in dieser Kommune Eishallen in privater Hand aber auch in öffentlicher Hand sind. Aus diesem Schema konnte später ein exaktes Bild der Zugehörigkeit der Sportstätten abgeleitet werden und Rückschlüsse auf Mitarbeiter und Aufgaben gezogen werden.

Die zweite Frage zu den Aufgaben der Sportverwaltung war halboffen formuliert. Grundsätzlich sind die möglichen Aufgabenfelder einer Sportverwaltung bekannt. Dennoch ist es durchaus möglich, dass eine Sportverwaltung in einer Kommune sehr spezielle Aufgaben übernimmt, die hier nicht aufgeführt werden. Deshalb wurde der Frage eine offene Kategorie hinzugefügt um dadurch möglicherweise neue Aufgabengebiete aufdecken zu können.

Die beiden veranstaltungsspezifischen Fragen waren als offene Fragen formuliert, wobei den Befragten Vorgaben gemacht wurden welche Daten zu einer Veranstaltung sie angeben sollten. Daher war diese Frage nicht als tatsächlich offene Frage zu verstehen, da die Befragten zwar in ihren eigenen Worten antworten konnten, sich jedoch inhaltlich in einem stark abgegrenzten Raum bewegten der ihnen vorgab welche Informationen sie geben sollten.

Die letzte Frage dieses Themenbereiches bezog sich auf Zahlenwerte. Hier sollten die Kommunen angeben, wie sie sich prozentual materiell, ideell, finanziell oder gar nicht an fremden Veranstaltungen beteiligen. Hätte eine Kommune hier beispielsweise 100% bei gar nicht angegeben, so würde dies bedeuten, dass sie sich gar nicht an fremden Veranstaltungen beteiligt.

Beispielveranstaltung Marathon

<p>Im Folgenden werden Sie gebeten zu kategorisieren, welche Aufgaben bei einer fiktiven Laufveranstaltung (Marathon, Halbmarathon) durch welche Institutionen übernommen würden. Die Laufveranstaltung findet im Stadtgebiet statt. Zu erwarten ist ein hohes Teilnehmeraufkommen, welches die folgenden Aufgaben zwingend notwendig macht. Mehrfachnennungen pro Kategorie sind möglich.</p>		
1 = Sportverwaltung	2 = andere kommunale Institutionen	3 = Privater

Veranstaltungskonzept	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Aufbau/Abbau	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Ausschreibung/Meldewesen	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Akkreditierung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Finanzierung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Pressezentrum	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Sponsoren	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Betreuung VIP	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Streckenplanung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Zeit-/Ergebniserfassung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Verkehrslenkungskonzept	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Läuferversorgung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Kommunikation mit		Streckenabsicherung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3			
1	2	3							
Polizei/KOD/Sanitäter	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Catering	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
mediale Vermarktung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Ehrenpreise	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Volunteers	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3	Nachbereitung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3
1	2	3							
1	2	3							
Logistik	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td></tr></table>	1	2	3					
1	2	3							

Abbildung 4: Fragebogenbereich 4 – Beispielveranstaltung

Der vierte Themenbereich nahm Bezug auf eine Beispielveranstaltung. Um die Frage zu beantworten, welche Aufgaben einer Veranstaltungsorganisation von welchen Institutionen in einer Kommune übernommen werden, wurde ein Zuordnungskonzept entwickelt. Um Zuständigkeiten möglichst exakt zu erfassen und die Frage einfach zu halten, wurde eine fiktive Veranstaltung entwickelt zu der die Befragten Aussagen machen sollten. Die Frage war geschlossen formuliert, da alle anfallenden bzw. alle interessierenden Aufgaben aufgeführt sind und diese den Zuständigkeiten zugeordnet werden sollten. Hätte eine Sportverwaltung beispielsweise beim Punkt Verkehrslenkungskonzept die Nr. 1 angekreuzt so bedeutet dies, dass das Verkehrslenkungskonzept von der Sportverwaltung erarbeitet wird. Hätte eine Sportverwaltung beim Punkt Finanzierung die Nr. 3 und

Nr.1 angeben so bedeutet dies, dass die Finanzierung durch die Sportverwaltung und private Anbieter übernommen wird. Durch dieses Zuordnungssystem ließ sich ein umfassendes Bild von den Zuständigkeiten der Sportverwaltung bei Sportgroßveranstaltungen konstruieren.

Sport in Mannheim

Was fällt Ihnen spontan zum Thema Sport in Mannheim ein?

Abbildung 5: Fragebogenbereich 5 – Sport in Mannheim

Dieser Themenbereich diente der Erfassung der Bekanntheit Mannheims als Sportstadt auf Ebene der Sportverwaltungen. Diese Fragen war bewusst offen gestellt um den Befragten die Möglichkeit zu geben ihre eigenen Gedanken zu äußern und so ein breit gefächertes Bild zu erhalten. Die Frage diente dabei ausschließlich der Stadt Mannheim und hatte keine Bedeutung für die Erfassung zur Beantwortung der Frage nach der Organisationsstruktur der deutschen Sportverwaltungen.

Daten Ihrer Stadt

Einwohnerzahl: _____

Bundesland: _____

Abbildung 6: Fragebogenbereich 6 – Daten

Dieser abschließende sechste Themenbereich diente schließlich der Vergleichbarkeit und möglichen Strukturierung der Ergebnisse. Erfasst wurden Einwohnerzahl und Bundesland. So konnten beispielsweise Vergleiche der Ergebnisse nach Bundesländern bzw. nach Einwohnerzahlen gezogen werden. Diese Frage erfasst einen Zahlenwert bzw. ein konkret bestimmtes Merkmal und ist deshalb offen formuliert.

5.1.3 Datenaufbereitung

Die Aufbereitung der erhobenen Daten begann zunächst mit einer ersten Durchsicht der Fragebogen. Hierbei wurden Probleme bei der Beantwortung der Fragen im Bereich der Mitarbeiterstruktur sowie der offenen Fragen zu den Sportveranstaltungen deutlich. Die Fragebogen wurden jedoch, bis auf die genannten Problemfelder, weitgehend vollständig und leserlich ausgefüllt.

Zur Dateneingabe und -auswertung musste zunächst ein entsprechendes EDV-gestütztes Programm ausgewählt werden. Da seitens der auswertenden Stelle keine

Kenntnisse in den üblichen Statistikprogrammen wie SPSS vorhanden waren, fiel die Wahl auf das gängige Office-Programm Excel 2010. Zwar ist Excel in seinen Möglichkeiten der statistischen Auswertung von Daten beschränkt, für eine erste deskriptive Analyse des Datenmaterials reichen die Funktionen jedoch aus. Zur Eingabe der Daten wurde zunächst eine Grundtabelle entwickelt, welche für jede Antwortmöglichkeit eine eigene Spalte und für jeden Fragebogen eine eigene Zeile enthielt. Anschließend wurde jede Antwort in Form eines alphanumerischen Zeichens in die entsprechende Zelle eingetragen. Daraus entstand die Grundtabelle, aus der in der Datenanalyse die entsprechenden Häufigkeiten eruiert wurden.

Nach der Eingabe in die Grundtabelle wurden die Daten eine Fehlerkontrolle und -bereinigung unterzogen. Hierzu wurden zunächst ca. 50% der Fragebogen nochmals genau kontrolliert, wobei eine sehr geringe Anzahl von Fehlern auftrat. Anschließend wurden die Daten auf ihre Logik hin überprüft, wobei kaum auffällige Antworten aufgedeckt wurden. Wurde eine Frage gar nicht beantwortet, so erhielt die entsprechende Zelle auch kein Zeichen. Lediglich bei der Frage nach dem Betrieb von Sportstätten wurde das nicht Beantworten einer Kategorie mit der Antwort „nicht vorhanden“ gleichgesetzt, da hier davon auszugehen war, das beim Ausfüllen des Fragebogens die Antwort „nicht vorhanden“ schlichtweg übersehen wurde. Aufgefallen sind diese fehlenden Werte dadurch, dass die entsprechenden Kommunen Teile der Frage schon beantwortet hatten und lediglich bei einer oder einigen wenigen Kategorien keine Antwort gaben. Bei Fragen, bei denen nach Zahlenwerten gefragt wurde, wie beispielsweise bei der Mitarbeiterstruktur und der Beteiligung bei Sportveranstaltungen, wurden diese auch als Zahlenwerte in die Grundtabelle übernommen. Die offenen Fragen wurden zunächst dahingehend kategorisiert, ob die entsprechende Kommune Angaben gemacht hat oder nicht bzw. ob sie angab keine Sportveranstaltungen durchzuführen.

5.1.4 Datenanalyse

Die Datenanalyse in Excel wurde mithilfe der Anwendung von so genannten PivotTables durchgeführt. Diese ermöglichen die Abfrage der Grundtabelle auf bestimmte Antworten sowie die Bildung der entsprechenden Häufigkeiten. Die daraus hervorgehenden Häufigkeitstabellen geben zunächst nur die absoluten Häufigkeiten einer entsprechenden Antwort wieder. Diese absoluten Häufigkeiten sind jedoch nicht miteinander vergleichbar, weshalb zunächst relative Häufigkeiten ermittelt und die entsprechenden Verteilungen in Diagrammen dargestellt wurden. Anschließend wurden die Daten auf Nord-Süd- und Ost-West-Verteilungen hin untersucht und eine Analyse nach Bundesländern und Größe der Kommunen vorgenommen.

5.2 Grundbeteiligung

Insgesamt wurden durch die ADS 367 Kommunen angeschrieben. 128 Kommunen sendeten den ausgefüllten Fragebogen zurück, wobei nur 125 zur Auswertung herangezogen werden konnten, da drei Antworten außerhalb der endgültigen Frist eingingen. Die Struktur innerhalb der Stichprobe entspricht im Wesentlichen der Struktur innerhalb der Gesamtheit der angeschriebenen Kommunen. Eine genaue Darstellung der Struktur der Stichprobe ist dem Anhang zu entnehmen.

5.3 Ergebnisdarstellung

5.3.1 Organisationsstruktur der Sportverwaltung

5.3.1.1 Trägerschaft

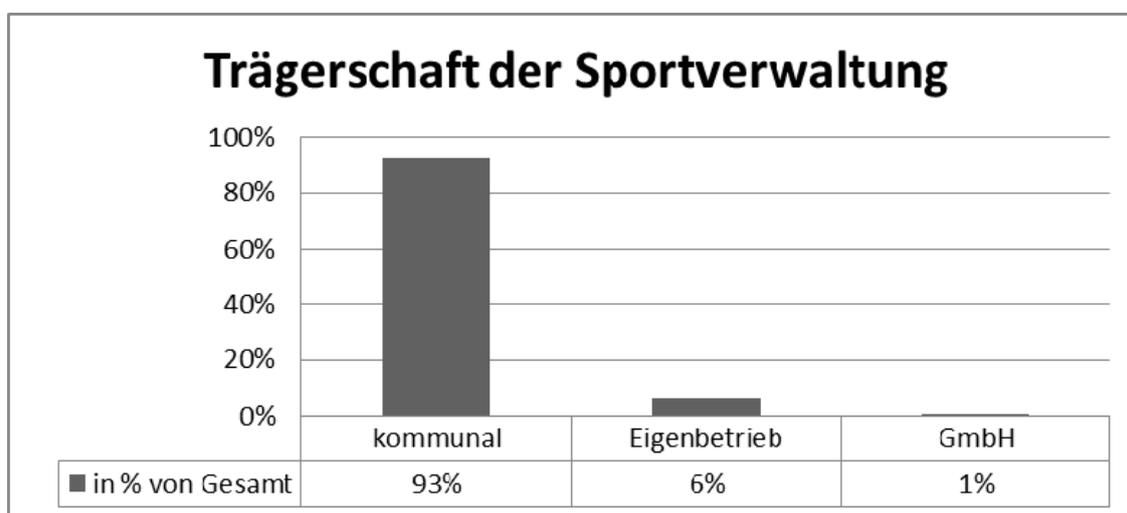


Abbildung 7: Trägerschaft der Sportverwaltung

Die erste Frage des Themenbereichs zur Organisationsstruktur beschäftigt sich mit der Trägerschaft der Sportverwaltung. Hier geben 93% der Kommunen an, dass die Sportverwaltung kommunal organisiert ist. Demgegenüber befinden sich jedoch 7% der Sportverwaltungen nicht mehr in kommunaler Hand. Diese Sportverwaltungen sind entweder als Eigenbetriebe (6%) oder als GmbH (1%) organisiert. Die Antwortmöglichkeit „Eigenbetrieb“ war im Fragebogen nicht angegeben. Da sie jedoch in der offenen Kategorie sehr häufig angegeben wurde, wurde eine eigene Kategorie gebildet. Die absolute Mehrheit der Sportverwaltungen befindet sich dementsprechend nach wie vor in kommunaler Hand. Dies unterstreicht den Stellenwert des Sports innerhalb der kommunalen Verwaltung. Interessant wäre es, diese Frage in einigen Jahren erneut zu stellen und zu analysieren, inwieweit eine Entwicklung stattgefunden hat. Es würde sich beispielsweise die Frage stellen, ob der Anteil der Sportverwaltungen, die sich nicht mehr in kommunaler Hand befinden angestiegen ist und ob sich die Verteilung dieser auf Eigenbetriebe und GmbHs verändert hat.

Interessant ist die Frage insbesondere in Bezug auf die Ost-West-Verteilung.

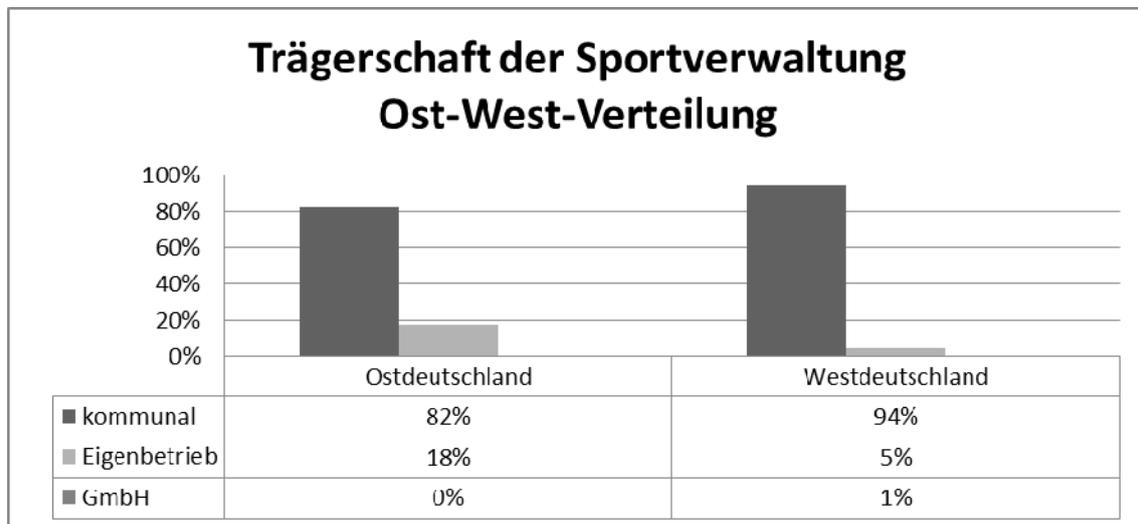


Abbildung 8: Trägerschaft der Sportverwaltung Ost-West-Verteilung

Während sich die westdeutschen Sportverwaltungen zu 94% in kommunaler Hand befinden, liegt dieser Anteil bei den ostdeutschen Kommunen bei 82%. Die östlichen Sportverwaltungen befinden sich also weniger oft in kommunaler Hand als die westlichen. Auffällig ist der Unterschied auch bei den Eigenbetrieben. Während in Westdeutschland nur 5% der Sportverwaltungen als Eigenbetriebe organisiert sind, sind es in Ostdeutschland mehr als dreimal so viele, nämlich 18%. Deutlich zu sehen ist hier die Entwicklung zur Organisation der Sportverwaltungen als Eigenbetrieb in Ostdeutschland, während die westdeutschen Sportverwaltungen weitestgehend in kommunaler Hand sind.

Weiterhin ist es interessant, die Trägerschaft der Sportverwaltungen nach der Größe der jeweiligen Kommune zu betrachten.

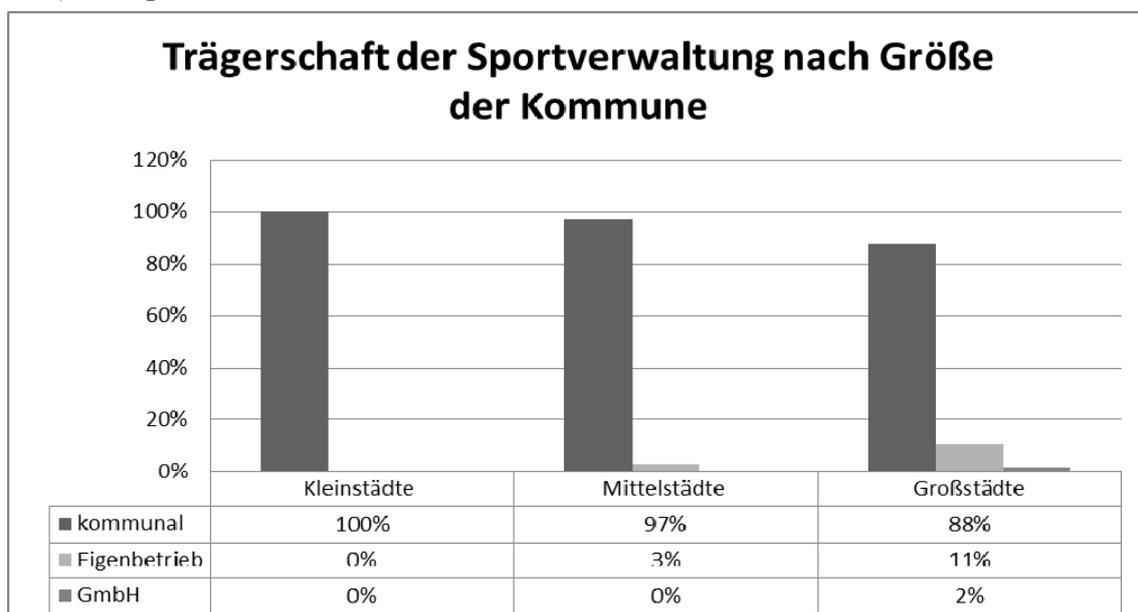


Abbildung 9: Trägerschaft der Sportverwaltung nach Größe der Kommune

Während die Sportverwaltungen in Mittelstädten, also in Städten mit mehr als 20.000 und weniger als 100.000 Einwohnern, zu 97% in kommunaler Hand sind, sind es in Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern nur 88%. Demgegenüber sind die Sportverwaltungen in Großstädten zu 11% als Eigenbetriebe organisiert, während es in Mittelstädten nur 3% und damit deutlich weniger sind. Der Trend zeigt bei den Großstädten also zur Auslagerung der Sportverwaltung in Eigenbetriebe, während die Sportverwaltungen in Mittelstädten überwiegend in kommunaler Hand gehalten werden.

Insgesamt ist das Ergebnis dahingehend eindeutig, dass sich die absolute Mehrheit der deutschen Sportverwaltungen in kommunaler Hand befindet auch wenn ein Trend zur Organisation in Eigenbetrieben erkennbar ist. Diese Entwicklung sollte daher weiter analysiert werden.

5.3.1.2 Eigenständigkeit

Die zweite Frage des Themenbereichs zur Organisationsstruktur befasst sich mit der Eigenständigkeit der Sportverwaltung bzw. mit der Frage, mit welchen Aufgabenbereichen die Sportverwaltung zusammengefasst ist, sofern sie nicht eigenständig ist. Bei der Durchsicht der Antworten fiel bei dieser Frage die Häufung der Nennung „Kultur“ in der offenen Kategorie auf, weshalb hierfür eine eigene Kategorie gebildet wurde. In den sonstigen Antworten der offenen Kategorie war keine einheitliche Struktur zu erkennen, weshalb diese unter „Sonstiges“ zusammengefasst wurden. Zunächst sei an dieser Stelle die allgemeine Frage herausgestellt, ob die Sportverwaltung eigenständig oder mit einem oder mehreren anderen Bereichen zusammengefasst ist.

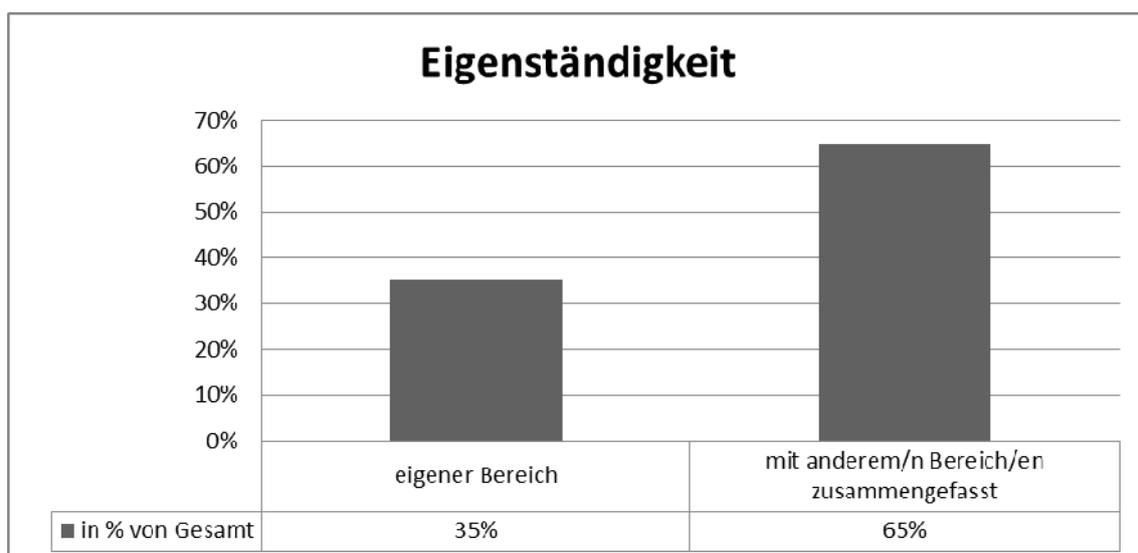


Abbildung 10: Eigenständigkeit der Sportverwaltung

Demnach sind 35% der Sportverwaltungen eigenständig und befassen sich ausschließlich mit dem Thema Sport. 65% und damit mehr als die Hälfte der Sportverwaltungen sind nicht mehr eigenständig und befassen sich auch mit anderen Aufgabengebieten. Diese fachgebietsübergreifende Lösung zur Nutzung von kommunalen Strukturen ist als deutlicher Trend festzuhalten. Auch an dieser Stelle wäre es interessant, die Frage in einigen Jahren erneut zu stellen und zu betrachten, ob der Anteil der eigenständigen Sportverwaltungen abnimmt. Dies wäre eine logische Konsequenz aus der aktuellen Finanzlage der Kommunen, die häufig dazu führt, dass Einsparungen bei den freiwilligen Aufgaben der Kommunen vorgenommen werden. Erwähnenswert ist bei der Eigenständigkeit der Sportverwaltungen die Nord-Süd-Verteilung.

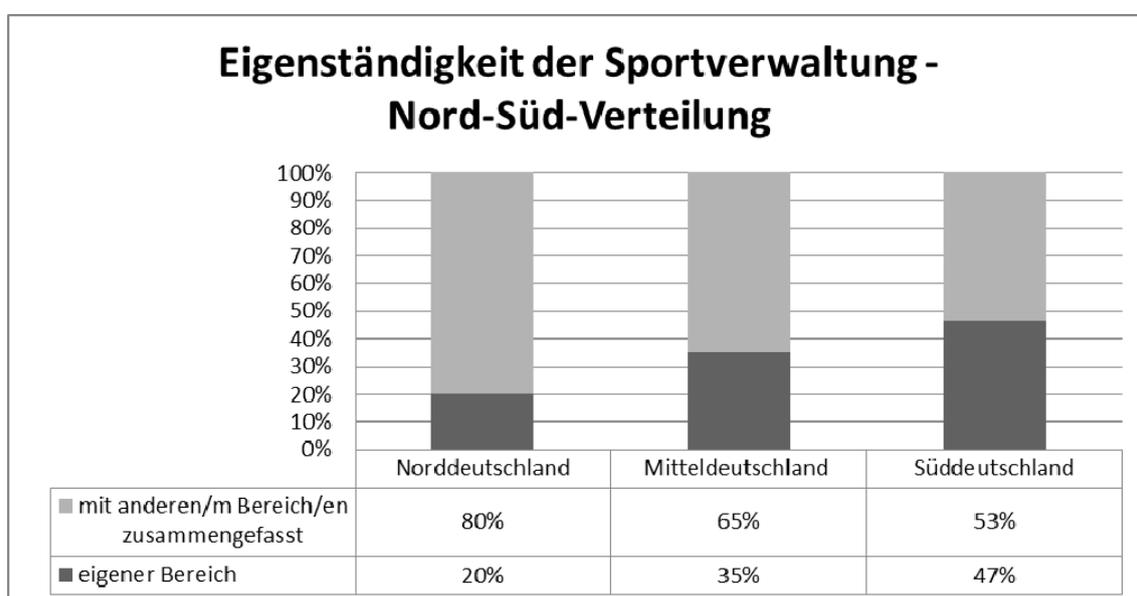


Abbildung 11: Eigenständigkeit der Sportverwaltung – Nord-Süd-Verteilung

Zu erkennen ist hier ein deutlicher Unterschied von Nord- nach Süddeutschland. Während in Norddeutschland nur 20% der Sportverwaltungen eigenständig sind, sind es in Süddeutschland immerhin 47% und damit deutlich mehr als im gesamtdeutschen Durchschnitt von 35%. Dementsprechend verhält es sich mit den Sportverwaltungen, die nicht eigenständig sind genau anders herum. Hier sind die Sportverwaltungen in Norddeutschland zu 80% nicht mehr eigenständig, während es in Süddeutschland nur 53% sind. Dieses Nord-Süd-Gefälle ist auch auf die Finanzsituation in den jeweiligen Bundesländern zurückzuführen, wo ebenfalls ein solcher Unterschied von Nord nach Süd zu beobachten ist.

Betrachtet man diese Frage dahingehend, mit welchen Bereichen die Sportverwaltungen die nicht mehr eigenständig sind zusammengefasst sind, so ist zunächst zu beachten, dass bei dieser Frage Mehrfachnennungen erlaubt waren, was in der Aufsummierung zu mehr als 100% führt.

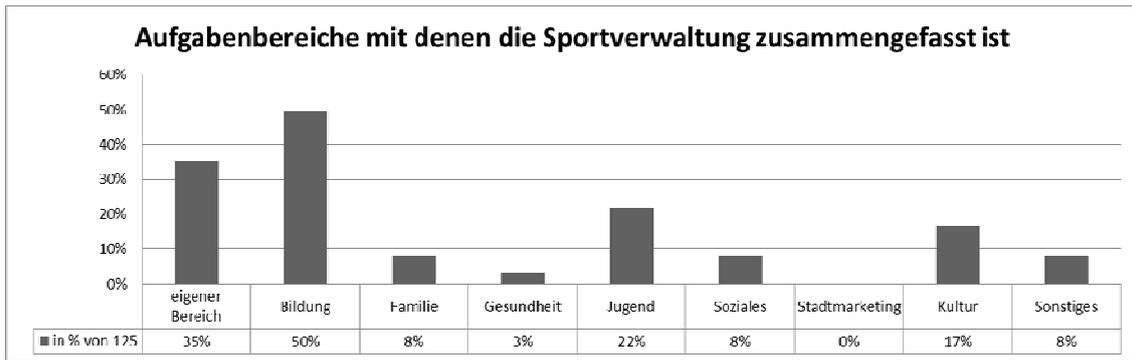


Abbildung 12: Aufgabenbereiche, mit denen die Sportverwaltung zusammengefasst ist

Die mit 50% am häufigsten auftretende Kombination der Sportverwaltungen ist mit dem Bereich Bildung zu erkennen, was vor allem auf Synergien im Bereich Schulsport und Bildung durch Sport zurückzuführen ist. Weitere häufig auftretende Kombinationen sind mit dem Bereich Jugend (22%) und Kultur (17%) zu verzeichnen. Auch diese Kombinationen sind auf Synergien und den direkten Bezug zurückzuführen. Zu beachten ist, dass einige Sportverwaltungen nicht nur mit einem weiteren Bereich zusammengefasst sind, sondern teilweise mit mehreren. Dies soll jedoch an dieser Stelle nicht näher thematisiert werden.

5.3.2 Mitarbeiterstruktur

Der zweite große Themenbereich des Fragebogens umfasst die Mitarbeiterstruktur der Sportverwaltung. Hier wurde nach der Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dem Altersdurchschnitt sowie der Anzahl der Personalstellen gefragt. Leider war anhand der Antworten schnell zu erkennen, dass die Fragen in diesem Themenbereich auf Basis unterschiedlichen Verständnisses beantwortet wurden und dementsprechend zu unterschiedlichen Antworten führten. Zurückzuführen ist dies vor allem auf unpräzise Formulierungen im Fragebogen, die zu unterschiedlichen Grundannahmen bei den Befragten führten. So gaben einige der Sportverwaltungen hier nur diejenigen Mitarbeiter an, die auch tatsächlich in der Verwaltung tätig sind, während andere auch die in den Betriebsstellen, wie beispielsweise Schwimmbädern, Beschäftigten angaben. Erkennbar war dies vor allem bei Kommunen, die Schwimmbäder betreiben, dafür aber deutlich zu wenige Mitarbeiter angaben. Die erhaltenen Zahlenwerte sind demzufolge aufgrund unterschiedlicher Annahmen entstanden und liefern keine vergleichbaren und zuverlässigen Ergebnisse. Lediglich die Frage nach den Personalstellen für Sportveranstaltungen kann als zuverlässig bezeichnet werden. Hier haben die Sportverwaltungen durchschnittlich 0,66 Personalstellen für Sportveranstaltungen, d.h. in den deutschen Sportverwaltungen arbeitet durchschnittlich weniger als eine Person für Sportveranstaltungen.

5.3.3 Aufgabenbereiche der Sportverwaltung

5.3.3.1 Betrieb von Sportstätten

Die erste Frage des großen Themenbereichs zu den Aufgaben der Sportverwaltung beschäftigt sich mit dem Betrieb von Sportstätten. Hier sollten die Kommunen durch ein Nummernsystem zuordnen, von wem die angegebenen Sportstätten (die sich nicht in Vereinsbesitz befinden) betrieben werden.

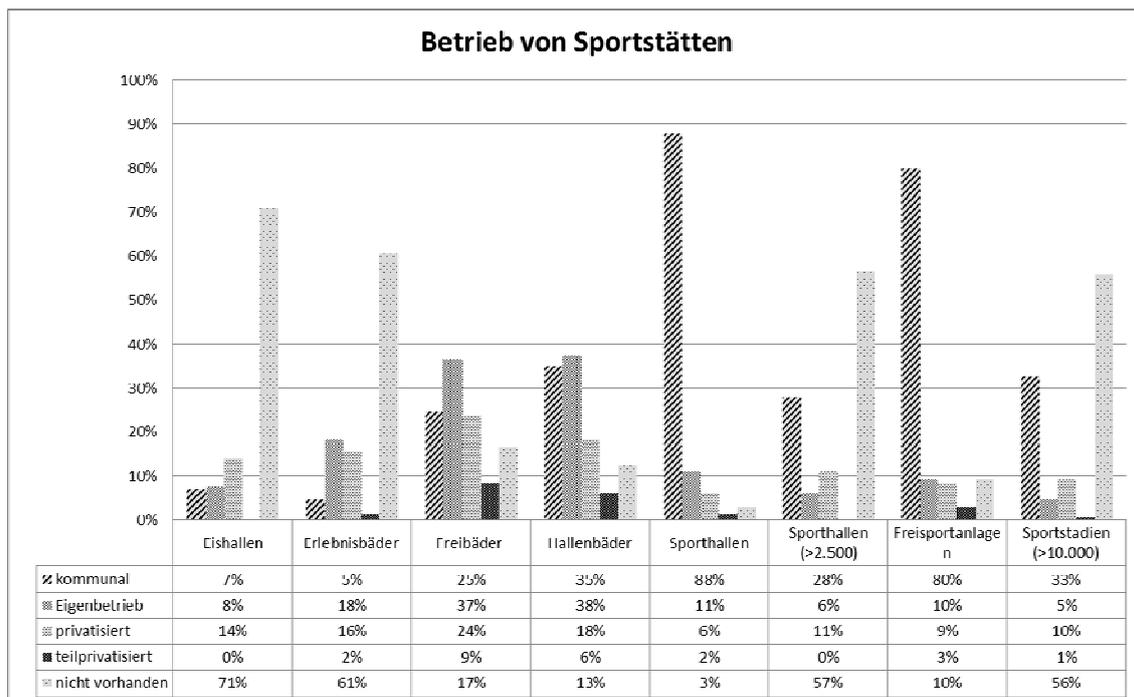


Abbildung 13: Betrieb von Sportstätten

Auch hier ist zu beachten, dass Mehrfachnennungen möglich waren. So kann eine Kommune beispielsweise angegeben haben, dass Sporthallen sowohl in kommunaler als auch in privater Hand sind. Vergleicht man zunächst alle Sportstätten miteinander, sind deutliche Ausreißer bei den Sporthallen und Freisportanlagen zu erkennen. So werden die Sporthallen von 88% der Kommunen auf kommunaler Ebene betrieben. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Freisportanlagen. Hier geben immerhin 80% der Kommunen an, diese kommunal zu betreiben. Sowohl Sporthallen als auch Freisportanlagen fallen jedoch unter die klassischen kommunalen Sportstätten, weshalb die Ausreißer zu relativieren sind.

Interessant ist an dieser Stelle der Vergleich von Frei- und Hallenbädern, weshalb diese beiden Sportstätten hier noch genauer beleuchtet werden sollen.

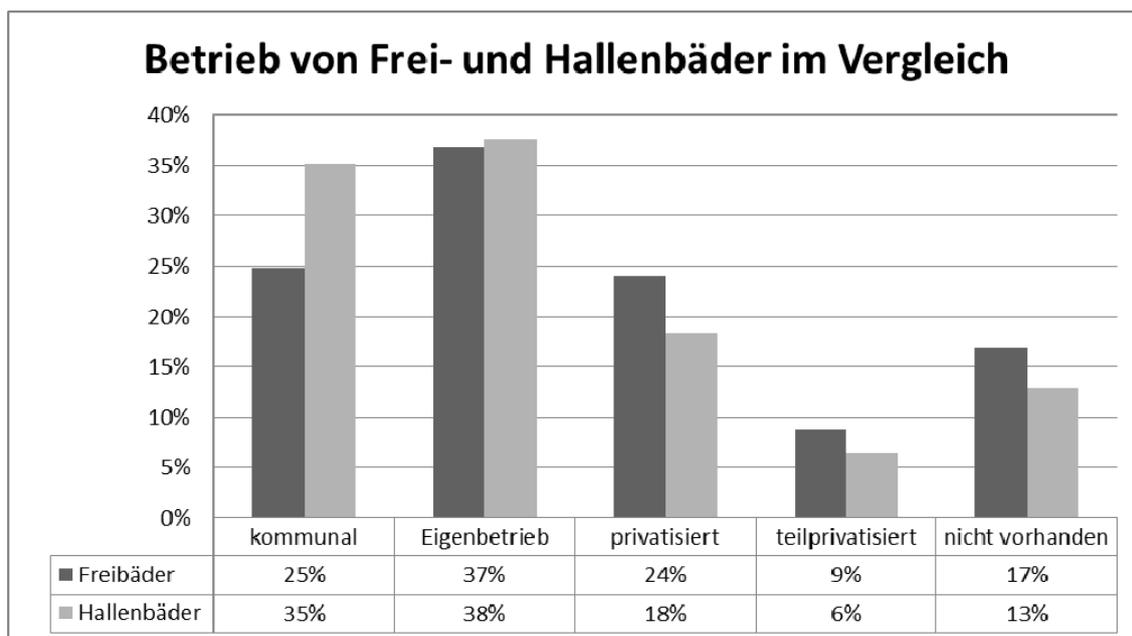


Abbildung 14: Betrieb von Frei- und Hallenbädern im Vergleich

Sowohl Frei- also auch Hallenbäder werden in den Kommunen am häufigsten als Eigenbetriebe geführt. So geben 37% bzw. 38% der Kommunen an, dass Frei- bzw. Hallenbäder als Eigenbetriebe geführt werden. Gefolgt werden die Eigenbetriebe jedoch vom kommunalen Betrieb der Schwimmbäder. Hier geben 25% der Kommunen an, dass Freibäder von kommunaler Seite betrieben werden, 35% geben an, dass Hallenbäder kommunal betrieben werden. Hallenbäder werden demnach deutlich häufiger von kommunaler Seite betrieben als Freibäder, was vor allem auch auf die jeweiligen Unterhaltungskosten zurückzuführen ist. Deutlich zu erkennen ist allerdings auch der Anteil an privatisierten Schwimmbädern. So geben immerhin 24% der Kommunen an, dass ihre Freibäder privatisiert sind. Dies sind annähernd ebenso viele wie angeben, dass ihre Freibäder kommunal betrieben werden. 18% der Kommunen geben weiterhin an, dass ihre Hallenbäder privatisiert sind. Auch hier wäre es interessant, die Frage in einigen Jahren erneut zu stellen um eine mögliche Entwicklung zu betrachten.

5.3.3.3 Aufgaben der Sportverwaltung

Die zweite Frage dieses Themenbereichs befasste sich mit den Aufgaben der Sportverwaltung, wobei sieben Kategorien vorgegeben waren und zwei weitere offene Kategorien zur Verfügung standen. Die offene Kategorie wurde jedoch wenig genutzt, weshalb die Antworten unter der Kategorie „Sonstiges“ zusammengefasst wurden.

Die angegebenen Aufgaben werden von weitgehend allen Sportverwaltungen übernommen, jedoch sind einige Auffälligkeiten zu erkennen. So geben zwar 74% der Kommunen an, dass die Sportstättenleitplanung ihre Aufgabe sei, dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch auch, dass 26% der Kommunen dies nicht als ihre

Aufgabe ansehen. Dies ist ein relativ hoher Anteil, wenn man beachtet, dass die Sportstättenleitplanung eine der grundlegenden Anliegen der kommunalen Sportverwaltung darstellen sollte. Weiterhin geben 20% der Kommunen an, dass der Betrieb von Sportstätten nicht zu ihren Aufgaben gehört. Auffällig ist jedoch vor allem die Aufgabe eigene Sportveranstaltungen durchzuführen. Hier geben immerhin 26% der Kommunen an, dass dies nicht zu ihren Aufgaben gehört. Dieser Anteil zeigt deutlich, dass Sportveranstaltungen einen reduzierten Stellenwert in der Arbeit der Sportverwaltungen haben, was vermutlich auf den hohen Aufwand in diesem Aufgabengebiet und die knappen Ressourcen in der kommunalen Verwaltung zurückzuführen ist.

5.3.3.4 Sportveranstaltungen

Der Themenbereich zu den Aufgaben der Sportverwaltung umfasst weiterhin drei Fragen zu Sportveranstaltungen in den Kommunen. Zunächst wurde nach regelmäßigen und einmaligen Sportveranstaltungen innerhalb der letzten fünf Jahre gefragt. Dabei sollten Angaben zu Name, Teilnehmer- und Zuschauerzahl sowie eine Zuordnung zum Breiten- oder Leistungssport gemacht werden. Leider mussten hier erhebliche Einbußen bei der Vollständigkeit hingenommen werden. Diese beiden offenen Fragen waren vielfach gar nicht oder nur sehr unvollständig beantwortet.

Bei der Frage nach regelmäßigen Sportveranstaltungen gaben 48 Kommunen an, dass sie keine regelmäßigen Sportveranstaltungen durchführen, während acht Kommunen gar keine Angaben machten. Die übrigen 72 Kommunen machten zwar Angaben, diese waren jedoch meist unvollständig, weshalb eine vergleichbare Auswertung dieser Frage nicht möglich ist. Die genannten Sportveranstaltungen liegen daher ausschließlich als Stichwortsammlung vor. Auffallend ist hier, dass viele Kommunen regelmäßig eine Sportlerehrung durchführen. Weitere oft genannte Veranstaltungen waren überwiegend Laufveranstaltungen, Stadtmeisterschaften sowie Sport- und Spielfeste.

Bei den einmaligen Sportveranstaltungen gaben 56 Kommunen an, keine Sportveranstaltungen durchgeführt zu haben, zwölf machten gar keine Angaben. Auch hier waren die übrigen Angaben dürftig, weshalb eine Auswertung ebenfalls nur in Form einer Stichwortsammlung möglich war. Einen Trend gab es zur Veranstaltung von Etappen bei Rad- und Laufveranstaltungen sowie kleineren Meisterschaften im Leistungssportbereich. Bei den Großstädten fielen hier auch die Austragungsorte der FIFA Fußballweltmeisterschaften 2006 sowie 2011 auf.

Eine tiefere Auswertung dieser beiden Fragen ist aufgrund der Unvollständigkeiten nicht möglich. Hier wäre es zielführender gewesen, mit vorgegebenen Kategorien zu arbeiten. Dies wäre zwar deutlich zu Lasten der

Genauigkeit der Angaben geschehen, doch wären die Zahlen zumindest auswertbar gewesen.

Eine weitere Frage beschäftigte sich mit der Beteiligung der Sportverwaltung bei Sportveranstaltungen, die nicht von der Sportverwaltung selbst durchgeführt werden. Hier wurden die Kommunen gebeten, 100% auf die vier Beteiligungsmöglichkeiten ideell, materiell, finanziell und gar nicht zu verteilen. elf Kommunen machten an dieser Stelle keine Angaben, weshalb diese aus der Berechnung herausgenommen wurden.

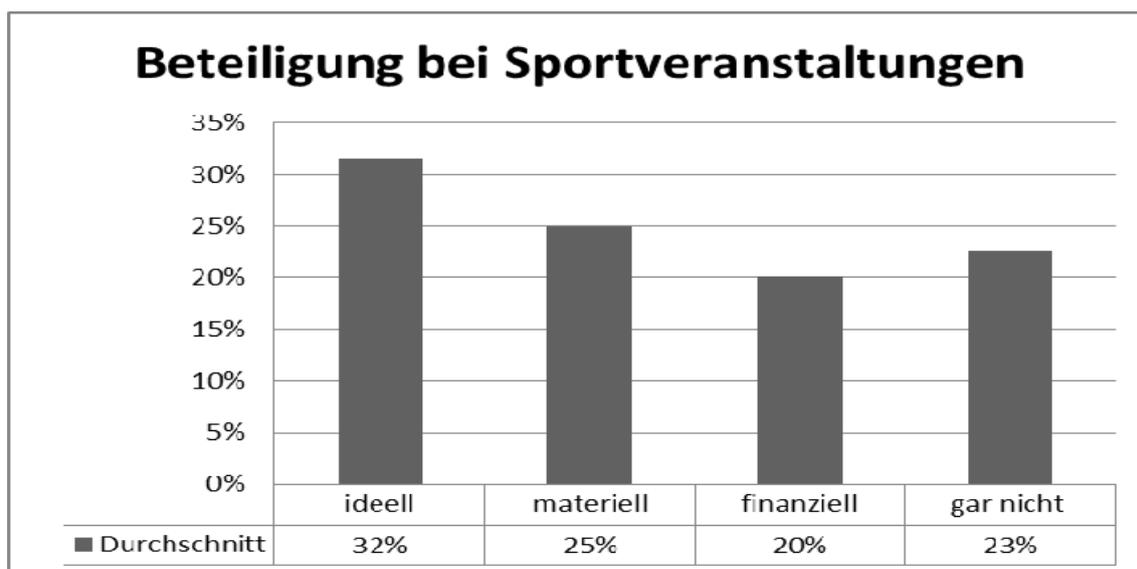


Abbildung 15: Beteiligung bei Sportveranstaltungen

Durchschnittlich unterstützen die Kommunen Sportveranstaltungen, die sie nicht selbst durchführen, zu 32% ideell, zu 25% materiell und nur zu 20% finanziell. Zu 23% werden solche Veranstaltungen gar nicht unterstützt. Die Unterstützung von Sportveranstaltungen von kommunaler Seite ist demnach vorwiegend ideell oder materiell, während die finanzielle Unterstützung eher gering ausfällt. Dies trägt der finanziellen Situation der Kommunen Rechnung. Dennoch versuchen die Sportverwaltungen Veranstaltungen zumindest in ideeller und materieller Weise zu unterstützen.

5.3.4 Beispielveranstaltung

Die letzte für die Auswertung relevante Frage war eine Beispielveranstaltung in Form eines Marathons. Hier sollten die Kommunen durch ein Nummernsystem zuordnen, ob eine entsprechende Aufgabe bei einer realen oder fiktiven Veranstaltung durch die Sportverwaltung, andere kommunale Institutionen oder private Anbieter übernommen wird. Dem zugrunde lag ein Katalog mit 20 Aufgaben, die im Rahmen einer Marathonveranstaltung üblicherweise anfallen.

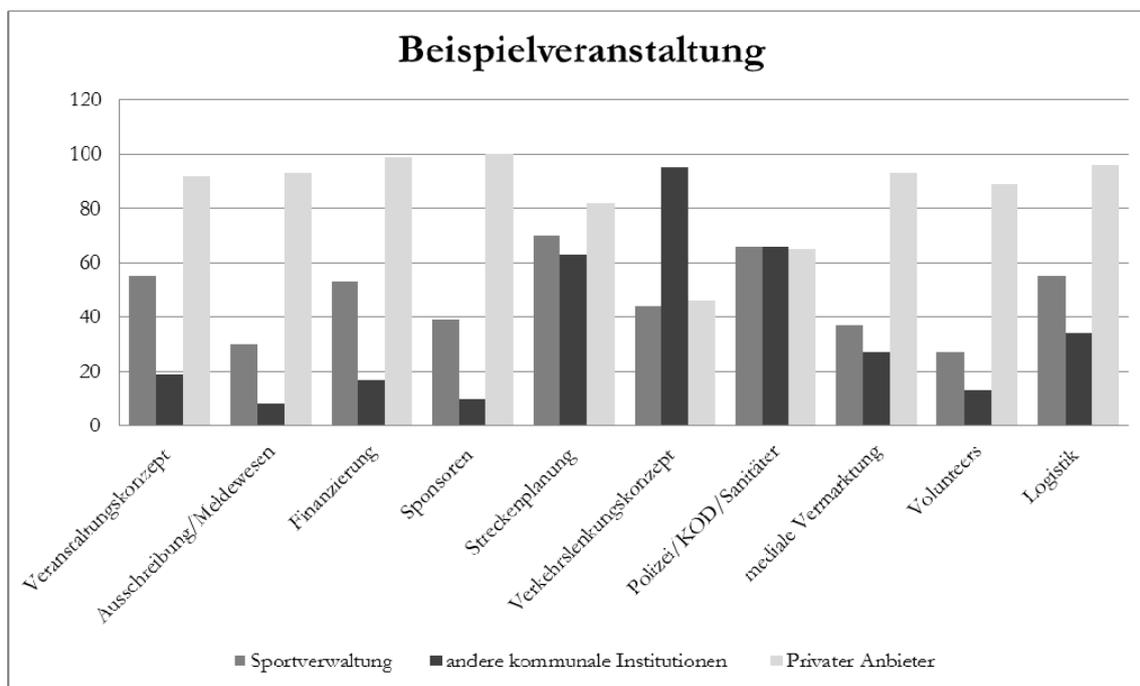


Abbildung 16: Beispielveranstaltung Teil 1

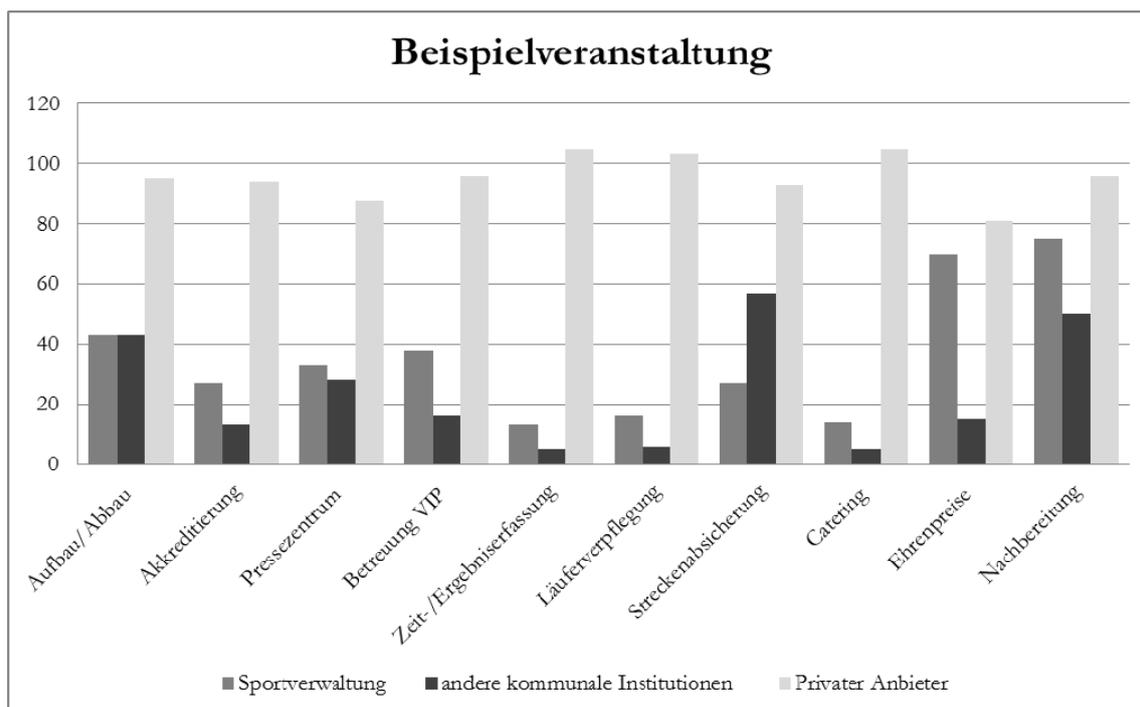


Abbildung 17: Beispielveranstaltung Teil 2

Deutlich zu erkennen ist, dass alle Aufgaben überwiegend von privaten Anbietern übernommen werden, was darauf zurückzuführen ist, dass die meisten Sportverwaltungen gar nicht die Möglichkeiten besitzen, eine solche Veranstaltung zu verwirklichen. Werden die Aufgaben jedoch nicht von privaten Anbietern erfüllt, so spielt die Sportverwaltung eine bedeutende Rolle. Auffallend ist, dass sowohl Verkehrslenkungskonzept als auch Streckenabsicherung vorwiegend von anderen kommunalen Institutionen übernommen werden. Die Erklärung hierfür ist rein fachlicher Natur. Eine deutliche Ausprägung hinsichtlich der Übernahme von Aufgaben durch die Sportverwaltungen gibt es beim Veranstaltungskonzept, der

Finanzierung, den Sponsoren sowie der Logistik, den Ehrenpreisen und der Nachbereitung. Dies sind vor allem Aufgaben, die eine Sportverwaltung typischerweise ausführt. An dieser Stelle sticht die Finanzierung der Veranstaltung deutlich hervor. Immerhin 26 Kommunen geben an, sich hier zu beteiligen.

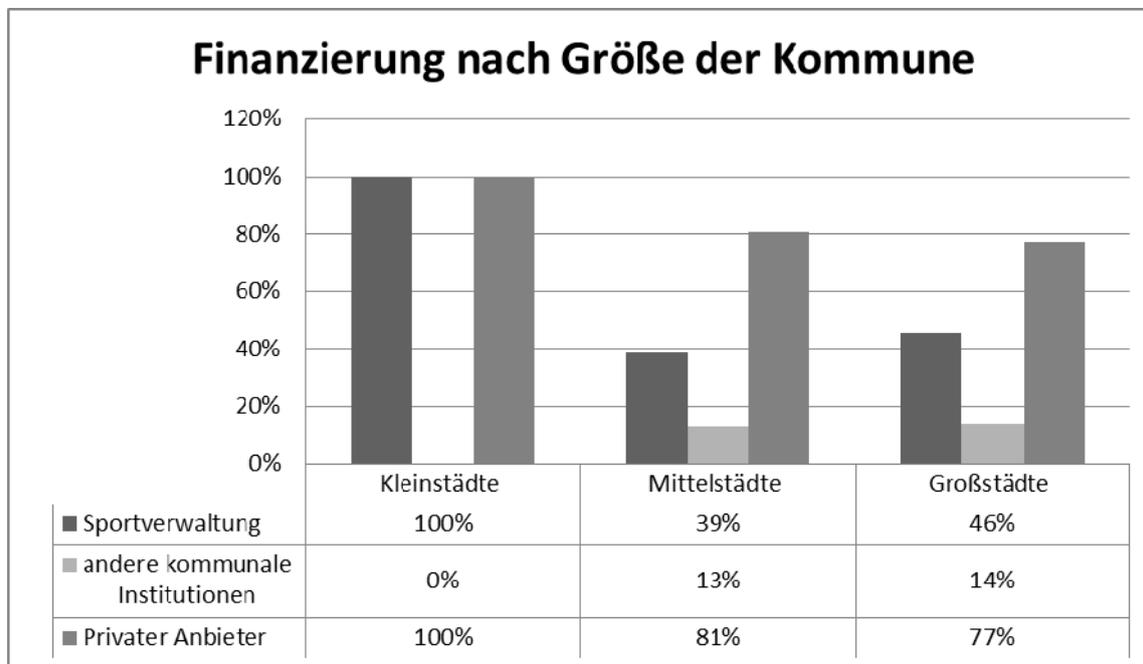


Abbildung 18: Finanzierung von Sportveranstaltungen nach Größe der Kommune

Betrachtet man diese Aufgabe nach der Größe der Kommune, so ist auffallend, dass der Anteil der Sportverwaltungen, die die Finanzierung durchführen, in Großstädten deutlich höher ist als in Mittelstädten. Dies ist vor allem auch auf die möglicherweise stärkere Finanzkraft für Sportgroßveranstaltungen in Großstädten zurückzuführen. Dort stehen vermutlich mehr kommunale Mittel für imagefördernde Sportveranstaltungen zur Verfügung als in kleineren Kommunen.

5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Insgesamt ist zu sehen, dass die kommunale Sportverwaltung in Deutschland weitgehend in kommunaler Hand ist, wobei der Trend zur Auslagerung in Eigenbetriebe unverkennbar ist. Bei der Eigenständigkeit der Sportverwaltungen ist deutlich zu erkennen, dass viele Sportverwaltungen mit anderen Bereichen zusammengefasst werden und nur noch ein geringer Anteil als eigenständige Sportverwaltung arbeitet. Das bedeutet, dass die Sportverwaltung zwar insgesamt in kommunaler Hand ist, jedoch innerhalb der Kommune mit anderen Aufgabengebieten zusammengefasst wird.

Viele Sportstätten werden nicht mehr ausschließlich kommunal betrieben, sondern es werden Alternativmöglichkeiten gesucht und genutzt. Die häufigste Form ist hier die des Eigenbetriebs, womit sich die Kommune ein Mitspracherecht beibehält, die wirtschaftliche Belastung jedoch auslagert. Zwar übernehmen die meisten

Sportverwaltungen die wesentlichen Aufgaben einer Sportverwaltung, dennoch wird ein gewisser Anteil der Aufgaben nicht mehr durch die Sportverwaltung getragen. Dies ist auch deutlich bei den Sportveranstaltungen zu erkennen, die in großen Teilen von der kommunalen Sportverwaltung unterstützt werden, vorwiegend jedoch in ideeller und materieller Weise. Eine finanzielle Unterstützung von Sportveranstaltungen, die vielfach notwendig ist um diese zu verwirklichen, scheint angesichts der knappen Finanzlage in den Kommunen vor allem im Bereich des Sports nicht möglich.

Interessant wäre es, einige Fragen zu einem späteren Zeitpunkt erneut zu stellen und die Entwicklung zu betrachten. Auch eine erneute Analyse der Einbindung bei Sportveranstaltungen könnte mittels verbesserter Fragen angestrebt werden.

6 Fazit und Ausblick

Die empirische Sozialforschung und insbesondere die quantitative empirische Sozialforschung sind ein komplexes Thema mit unglaublich vielen Einzelaspekten. Im ersten Teil dieser Arbeit wurden daher die wesentlichen Aspekte der empirischen Sozialforschung kurz zusammengefasst, um einen Überblick zu erhalten. Die quantitative empirische Sozialforschung bietet viele unterschiedliche Möglichkeiten Daten zu erheben. Für die konkrete Untersuchung wurde der Fragebogen als Befragungsinstrument ausgewählt, weshalb sich der zweite Teil mit der Konstruktion dieses Befragungsinstrumentes beschäftigte. Hier wurde deutlich, dass der Erfolg im Detail liegt. Ein weiterer Bereich beschäftigte sich mit der Datenauswertung in der quantitativen empirischen Sozialforschung. Dabei wurde der Forschungsprozess, sowie die Phasen der Datenaufbereitung und Datenanalyse näher beschrieben, wobei deutlich wurde, dass diese Phasen mit einem entsprechend hohen Zeitumfang und der nötigen Genauigkeit zu bedenken sind.

Die Auswertung der erhobenen Daten in der konkreten Untersuchung führte zu einigen interessanten Ergebnissen. Die Sportverwaltungen in der Bundesrepublik Deutschland sind demnach weitestgehend in kommunaler Hand, wobei deutliche Tendenzen zur Auslagerung in Eigenbetriebe zu erkennen sind. Dieser Trend ist auch beim Betrieb von Sportstätten deutlich zu sehen. Sportveranstaltungen werden von den Sportverwaltungen weitgehend materiell und ideell unterstützt, während eine finanzielle Unterstützung eher selten praktiziert wird. Die hier dargestellten Ergebnisse sind jedoch lediglich eine Momentaufnahme, welche die aktuelle Situation widerspiegelt. Um die Ergebnisse verallgemeinern zu können, ist eine Wiederholung der Untersuchung dringend erforderlich, da nur so etwaige Entwicklungen und Veränderungen aufgedeckt und entsprechende Handlungsempfehlungen gegeben werden können. Es ist daher wünschenswert, die Befragung in 2-3 Jahren zu wiederholen. Dennoch geben die aktuellen Ergebnisse einen guten Überblick über die Situation in den Sportverwaltungen und können so zu einem besseren Verständnis der Sportverwaltungen untereinander beitragen.

Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter: Über uns. <http://www.ads-sportverwaltung.de/ueber-uns/>, Zugriff am 25.03.2011

Atteslander, Peter; Cromm, Jürgen (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. Auflage, Berlin

Diekmann, Andreas (2010): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 4. Auflage, Hamburg

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen; ein Überblick für die BA-Studiengänge. Hamburg

Kühn, Richard; Kreuzer, Michael (2006): Marktforschung. Best Practices für Marketingverantwortliche. 1. Auflage, Bern

Kromrey, Helmut (2006): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. 11. Auflage, Stuttgart

Paier, Dietmar (2010): Quantitative Sozialforschung. Eine Einführung. 1. Auflage, Wien

Porst, Rolf (2008): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden

Raithel, Jürgen (2006): Quantitative Forschung. Ein Praxiskurs. Wiesbaden

Schäper, Sina (2011): Die Erstellung eines Fragebogens im Rahmen der quantitativen empirischen Sozialforschung im Themenbereich der Organisationsstruktur der Sportämter in der Bundesrepublik Deutschland und die kommunale Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen. Unveröffentlichte Projektarbeit an der DHBW Mannheim

Schäper, Sina (2011): Datenauswertung in der quantitativen empirischen Sozialforschung beispielhaft dargestellt an einer Untersuchung zur Organisationsstruktur der kommunalen Sportverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland und deren Einbindung bei Sportgroßveranstaltungen. Unveröffentlichte Projektarbeit an der DHBW Mannheim

Schirmer, Dominique (2009): Empirische Methoden der Sozialforschung. Grundlagen und Techniken. Stuttgart

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7. Auflage, München

Schulze, Peter M. (2007): Beschreibende Statistik. 6. Auflage, München

Weiterführende Literatur

Dinkel, Michael; Siegert, Anja; Brager, Laura (2011): Die Sportbranche: Einblicke in Theorie und Praxis, 1. Auflage, Walldorf.

Hübner, Horst; Wulf, Oliver (2011): Grundlagen der Sportentwicklung in Mannheim. Sportverhalten – Sportstättenatlas – Sportstättenbedarf, Berlin.

Uhde, Christian (04.04.2011): 5. Kölner Sportrede: Sport und Kommune – Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichen Engagement und knappen Kassen.

Anhang

Fragebogen

Organisationsstruktur Ihrer Sportverwaltung

In welcher Trägerschaft befindet sich Ihre Sportverwaltung?

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------------------|
| <input type="radio"/> kommunal | <input type="radio"/> ausgegliederte GmbH |
| <input type="radio"/> Eigenbetrieb | <input type="radio"/> _____ |

Mit welchen Aufgabenbereichen ist die Sportverwaltung zusammengefasst?

Mehrfachnennungen sind möglich.

- | | |
|---------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> eigener Bereich | <input type="radio"/> Jugend |
| <input type="radio"/> Bildung | <input type="radio"/> Soziales |
| <input type="radio"/> Familie | <input type="radio"/> Stadtmarketing |
| <input type="radio"/> Gesundheit | <input type="radio"/> _____ |

Mitarbeiterstruktur Ihrer Sportverwaltung

Wie viele MitarbeiterInnen sind in Ihrer Sportverwaltung beschäftigt?

—

Bitte geben Sie die Anzahl der weiblichen und männlichen Mitarbeiter an

— weiblich — männlich

Wie alt sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Sportverwaltung durchschnittlich?

— Jahre

Wie viele Ausbildungsplätze bietet Ihre Sportverwaltung an?

—

Wie viele Personalstellen gibt es für den Themenbereich Sportveranstaltungen?

Bitte geben Sie auch anteilige Stellen an.

—

Aufgabenbereiche Ihrer Sportverwaltung

Kategorisieren Sie bitte von wem die genannten Sportstätten (die nicht in Vereinsbesitz sind) betrieben werden.

Mehrfachnennungen pro Kategorie sind möglich.

1 = kommunal

2 = Eigenbetrieb

3 = privatisiert

4 = tilprivatisiert

5 = nicht vorhanden

Eishallen

1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5

Erlebnisbäder

Freibäder

Hallenbäder

Sporthallen

Sporthallen (>2.500)

Freisportanlagen

Sportstadien (>10.000)

1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5
1	2	3	4	5

Welche der folgenden Aufgabenbereiche werden durch Ihre Sportverwaltung wahrgenommen?

Mehrfachnennungen sind möglich.

Vereinssportförderung

Betrieb von Sportstätten

Vermietung von Sportstätten

Betreuung und Beratung der

Sportvereine

Sportveranstaltungen

Bereitstellung von Sportstätten für

den

Sportstättenleitplanung

Schulsport

Für welche regelmäßig wiederkehrenden Sportveranstaltungen ist Ihre Sportverwaltung maßgeblich zuständig?

Bitte geben Sie zu jeder Veranstaltung Name, Teilnehmerzahl, Zuschauerzahl und die Zuordnung Breiten- oder Leistungssport an.

Für welche einmaligen Sportveranstaltungen war Ihre Sportverwaltung in den letzten 5 Jahren maßgeblich zuständig?

Bitte geben Sie zu jeder Veranstaltung Name, Teilnehmerzahl, Zuschauerzahl und die Zuordnung Breiten- oder Leistungssport an.

Bitte verteilen Sie 100% auf die folgenden 4 Beteiligungsmöglichkeiten bei Sportveranstaltungen, die nicht von Ihrer Sportverwaltung durchgeführt werden
Bitte geben Sie Mittelwerte an

___ ideell ___ materiell ___ finanziell ___ gar nicht

Beispielveranstaltung Marathon

Im Folgenden werden Sie gebeten zu kategorisieren, welche Aufgaben bei einer fiktiven Laufveranstaltung (Marathon, Halbmarathon) durch welche Institutionen übernommen würden. Die Laufveranstaltung findet im Stadtgebiet statt. Zu erwarten ist ein hohes Teilnehmeraufkommen, welches die folgenden Aufgaben zwingend notwendig macht.

Mehrfachnennungen pro Kategorie sind möglich.

1 = Sportverwaltung
Privater

2 = andere kommunale Institutionen

3 =

Veranstaltungskonzept
Ausschreibung/Meldewesen
Finanzierung
Sponsoren
Streckenplanung
Verkehrslenkungskonzept
Kommunikation mit
Polizei/KOD/Sanitäter
mediale Vermarktung
Volunteers
Logistik

1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3

Aufbau/Abbau
Akkreditierung
Pressezentrum
Betreuung VIP
Zeit-/Ergebniserfassung
Läuferverpflegung
Streckenabsicherung
Catering
Ehrenpreise
Nachbereitung

1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3

Sport in Mannheim

Was fällt Ihnen spontan zum Thema Sport in Mannheim ein?

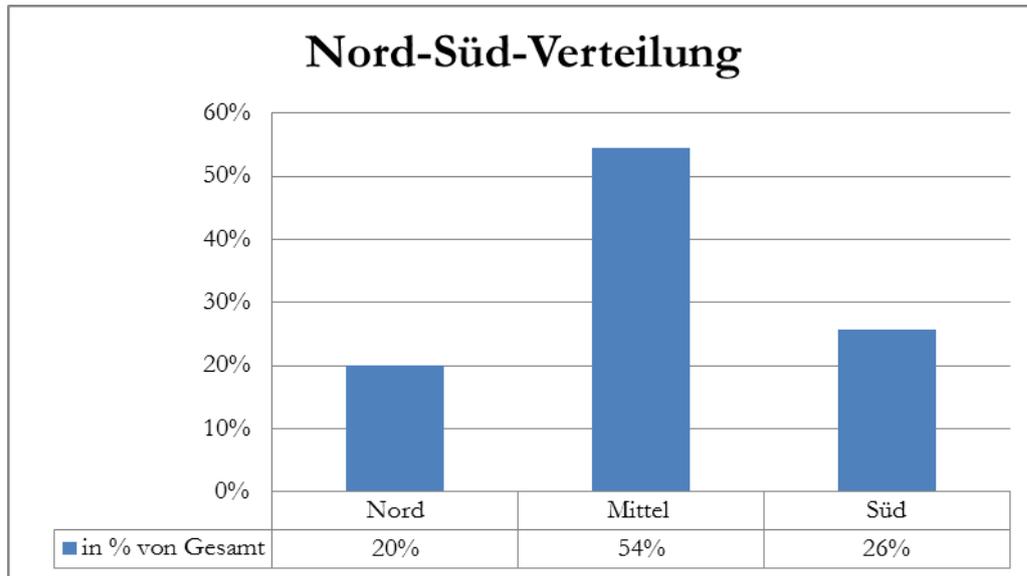
Daten Ihrer Stadt

Einwohnerzahl: _____
Bundesland: _____

Struktur der Stichprobe

Nord-Süd-Verteilung

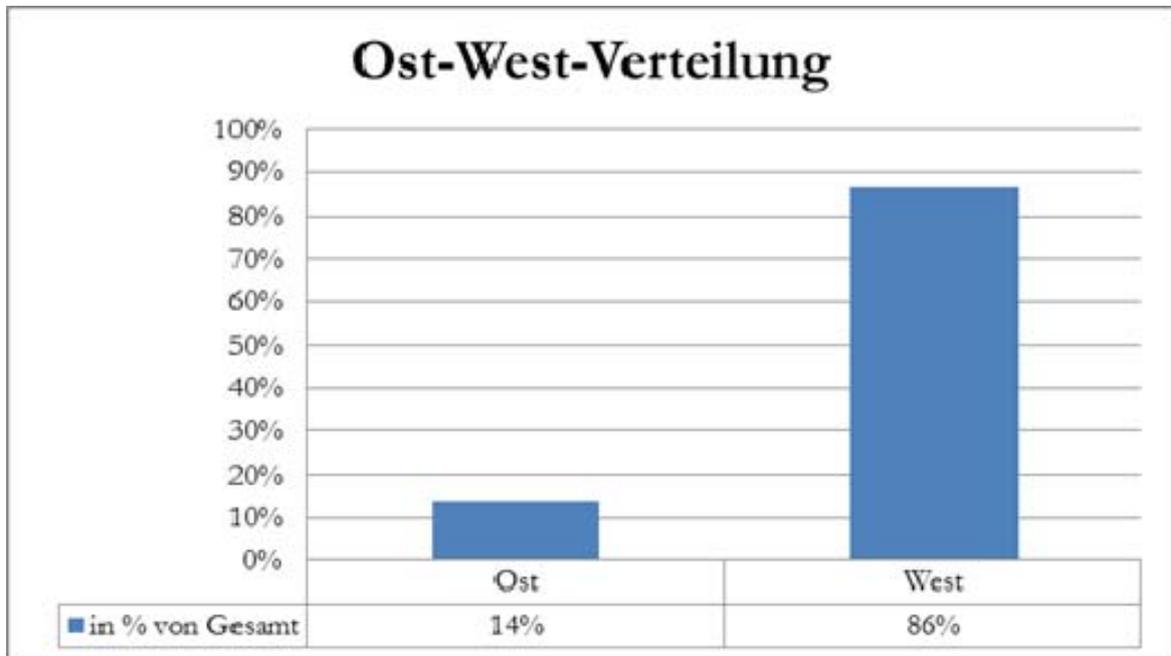
	Nord	Mittel	Süd	Gesamt
absolut	25	68	32	125
in % von Gesamt	20%	54%	26%	



<u>Nord</u>	Schleswig-Holstein	<u>Mittel</u>	Nordrhein-Westfalen	<u>Süd</u>	Bayern
	Bremen		Hessen		Baden-Württemberg
	Hamburg		Thüringen		Rheinland-Pfalz
	Berlin		Sachsen		Saarland
	Niedersachsen				
	Brandenburg				
	Sachsen-Anhalt				
	Mecklenburg-Vorpommern				

Ost-West-Verteilung

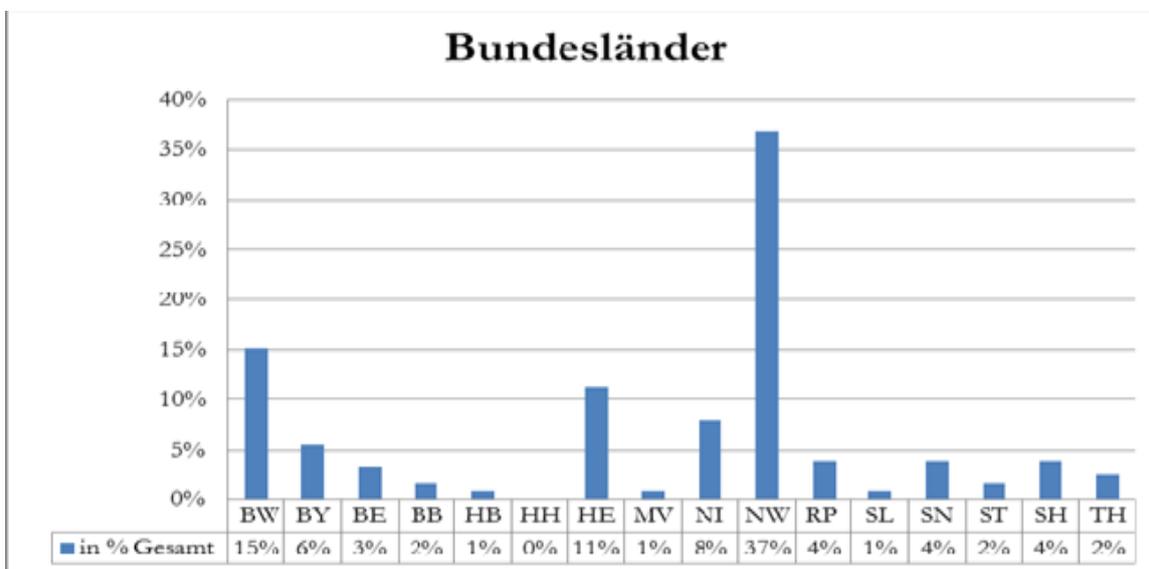
	Ost	West	Gesamt
absolut	17	108	125
in % von Gesamt	14%	86%	



<u>West</u>		<u>Ost</u>	
	Baden Württemberg		Brandenburg
	Bayern		Berlin
	Bremen		Mecklenburg-Vorpommern
	Hamburg		Sachsen
	Hessen		Sachsen-Anhalt
	Niedersachsen		Thüringen
	Nordrhein-Westfalen		
	Rheinland-Pfalz		
	Saarland		
	Schleswig Holstein		

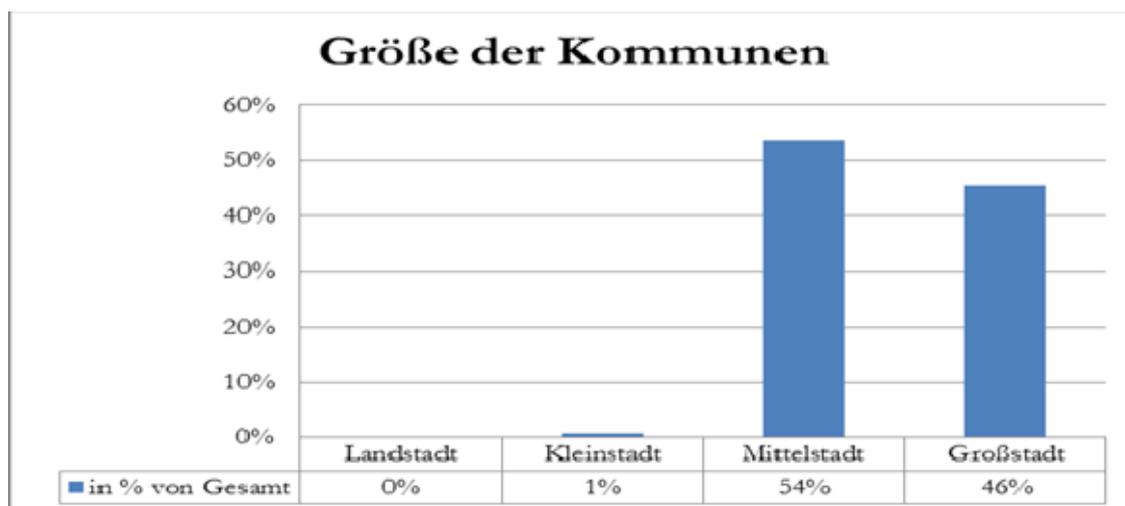
Verteilung nach Bundesländern

	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH	Gesamt
absolut	19	7	4	2	1	0	14	1	10	46	5	1	5	2	5	3	125
in %	15%	6%	3%	2%	1%	0%	11%	1%	8%	37%	4%	1%	4%	2%	4%	2%	



Verteilung nach Größe der Kommune

	Landstadt	Kleinstadt	Mittelstadt	Großstadt	Gesamt
Gesamt	0	1	67	57	125
in % von Gesamt	0%	1%	54%	46%	



Landstadt	2.000 – 5.000 Einwohner
Kleinstadt	5.000 – 20.000 Einwohner
Mittelstadt	20.000 – 100.000 Einwohner
Großstadt	> 100.000 Einwohner

Tabellen zu den verwendeten Abbildungen

Tabelle 1 zu Abbildung 7: Trägerschaft der Sportverwaltung

	kommunal	Eigenbetrieb	GmbH	Gesamt
absolut	116	8	1	125
in % von Gesamt	93%	6%	1%	

Tabelle 2 zu Abbildung 8: Trägerschaft der Sportverwaltung Ost-West-Verteilung

	kommunal	Eigenbetrieb	GmbH	Gesamt
Ost	14	3	0	17
in % von Gesamt	82%	18%	0%	
West	102	5	1	108
in % von Gesamt	94%	5%	1%	

Tabelle 3 zu Abbildung 9: Trägerschaft der Sportverwaltung nach Größe der Kommune

	kommunal	Eigenbetrieb	GmbH	Gesamt
Kleinstadt	1	0	0	1
in % von Gesamt	100%	0%	0%	
Mittelstadt	65	2	0	67
in % von Gesamt	97%	3%	0%	
Großstadt	50	6	1	57
in % von Gesamt	88%	11%	2%	

Tabelle 4 zu Abbildung 10: Eigenständigkeit der Sportverwaltung

	eigener Bereich	mit anderem Bereich	Gesamt
absolut	44	81	125
in % von Gesamt	35%	65%	

Tabelle 5 zu Abbildung 11: Eigenständigkeit der Sportverwaltung – Nord-Süd-Verteilung

	eigener Bereich	mit anderem Bereich	Gesamt
Nord	5	20	25
in % von Gesamt	20%	80%	
Mittel	24	44	68
in % von Gesamt	35%	65%	
Süd	15	17	32
in % von Gesamt	47%	53%	

Tabelle 6 zu Abbildung 12: Aufgabenbereiche, mit denen die Sportverwaltung zusammengefasst ist

	eigener Bereich	Bildung	Familie	Gesundheit	Jugend	Soziales	Stadtmarketing	Kultur	Sonstiges	Gesamt
absolut	44	62	10	4	27	10	0	21	10	125
in % von Gesamt	35%	50%	8%	3%	22%	8%	0%	17%	8%	

Tabelle 7 zu Abbildung 13: Betrieb von Sportstätten

	kommunal	Eigenbetrieb	privatisiert	teilprivatisiert	nicht vorhanden	Gesamt
Eishallen	9	10	18	0	89	125
in % von Gesamt	7%	8%	14%	0%	71%	
Erlebnisbäder	6	23	20	2	76	
in % von Gesamt	5%	18%	16%	2%	61%	
Freibäder	31	46	30	11	21	
in % von Gesamt	25%	37%	24%	9%	17%	
Hallenbäder	44	47	23	8	16	
in % von Gesamt	35%	38%	18%	6%	13%	
Sporthallen	110	14	8	2	4	
in % von Gesamt	88%	11%	6%	2%	3%	
Sporthallen (>2.500)	35	8	14	0	71	
in % von Gesamt	28%	6%	11%	0%	57%	
Freisportanlagen	100	12	11	4	12	
in % von Gesamt	80%	10%	9%	3%	10%	
Sportstadien (>10.000)	41	6	12	1	70	
in % von Gesamt	33%	5%	10%	1%	56%	

Tabelle 8 zu Abbildung 14: Betrieb von Frei- und Hallenbädern im Vergleich

	kommunal	Eigenbetrieb	privatisiert	teilprivatisiert	nicht vorhanden	Gesamt
Freibäder	31	46	30	11	21	125
in % von Gesamt	25%	37%	24%	9%	17%	
Hallenbäder	44	47	23	8	16	
in % von Gesamt	35%	38%	18%	6%	13%	

Tabelle 9 zu Abbildung 15: Beteiligung bei Sportveranstaltungen

	ideell	materiell	finanziell	gar nicht	Gesamt
absolut	3598%	2849%	2288%	2585%	114
Durchschnitt	32%	25%	20%	23%	

Tabelle 10 zu Abbildung 16 und Abbildung 17: Beispielveranstaltung

	Sportverwaltung	andere kommunale Institutionen	Privater Anbieter
Gesamt	125		
Veranstaltungskonzept	55	19	92
in % von Gesamt	44%	15%	74%
Ausschreibung/Meldewesen	30	8	93
in % von Gesamt	24%	6%	74%
Finanzierung	53	17	99
in % von Gesamt	42%	14%	79%
Sponsoren	39	10	100
in % von Gesamt	31%	8%	80%
Streckenplanung	70	63	82
in % von Gesamt	56%	50%	66%
Verkehrslenkungskonzept	44	95	46
in % von Gesamt	35%	76%	37%
Polizei/KOD/Sanitäter	66	66	65
in % von Gesamt	53%	53%	52%
mediale Vermarktung	37	27	93
in % von Gesamt	30%	22%	74%
Volunteers	27	13	89
in % von Gesamt	22%	10%	71%
Logistik	55	34	96
in % von Gesamt	44%	27%	77%
Aufbau/Abbau	43	43	95
in % von Gesamt	34%	34%	76%
Akkreditierung	27	13	94
in % von Gesamt	22%	10%	75%
Pressezentrum	33	28	88
in % von Gesamt	26%	22%	70%
Betreuung VIP	38	16	96
in % von Gesamt	30%	13%	77%
Zeit-/Ergebniserfassung	13	5	105
in % von Gesamt	10%	4%	84%
Läuferverpflegung	16	6	103
in % von Gesamt	13%	5%	82%
Streckenabsicherung	27	57	93
in % von Gesamt	22%	46%	74%
Catering	14	5	105
in % von Gesamt	11%	4%	84%
Ehrenpreise	70	15	81
in % von Gesamt	56%	12%	65%
Nachbereitung	75	50	96
in % von Gesamt	60%	40%	77%

Tabelle 11 zu Abbildung 18: Finanzierung nach Größe der Kommune

	Sportverwaltung	andere kommunale Institutionen	Privater Anbieter	Gesamt
Kleinstadt	1	0	1	1
in % von Gesamt	100%	0%	100%	
Mittelstadt	26	9	54	67
in % von Gesamt	39%	13%	81%	
Großstadt	26	8	44	57
in % von Gesamt	46%	14%	77%	



Sina Schäper

Studentin im Studiengang Messe-, Kongress- und Eventmanagement an der Dualen Hochschule Baden Württemberg in Kooperation mit dem Fachbereich Sport und Freizeit der Stadt Mannheim



Gerda Brand

Leiterin des Fachbereiches Sport und Freizeit der Stadt Mannheim, Diplom-Verwaltungswirtin, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Sportämter im Städtetag Baden-Württemberg, Mitglied im Beirat der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen e.V.



Prof. Dr. Michael Dinkel

Studiengangsleiter Messe-, Kongress- & Eventmanagement an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mannheim, www.mke.dhbw-mannheim.de; als Kommunikationsberater für verschiedene Markenartikler im Sportumfeld tätig; Lehrbeauftragter u. a. an der Universität Heidelberg sowie an der SRH FernHochschule Riedlingen; Initiator der Heidelberger Sportbusiness Foren; Verfasser diverser Veröffentlichungen zu Forschungs- und Entwicklungsthemen im Sportmanagement, speziell Sportmarketing und Sponsoring.